

Weisse, Krause, Lotze die Augen, um den wahren Kant zu sehen? Und die Neukantianer aller Schattierungen — Windelband, den manche für einen Neuhegelianer ansehen, ist auszunehmen — sie schauen des Meisters Bild alle durch gefärbtes Glas. Gibt es ein härteres Urteil über Kant, als es die neueren Empiristen (Positivisten) fällen? Ein Wort Benekes geht darauf hinaus, Kant habe mit seiner ganzen Kritik der reinen Vernunft nur die Selbstverständlichkeit gelehrt, dass man von nichts wissen könne, ohne es im Bewusstsein zu haben. Geht das nicht viel weiter, als alles, was die neuscholastische Erkenntnistheorie zu diesem Punkte ausführt? Die Neuscholastik hält, soviel ich sehe, auch nicht dafür, dass Kant, wie Jüngere meinen, erledigt sei. Durch wen und wie sollte denn das geschehen sein? Kälpe, der als kritischer Realist von starker Positivität der Neuscholastik einigermaßen näher kommt, wollte zwar, dass man die philosophische Entwicklung noch einmal bei Leibniz (früher sprach er von Descartes) neu beginnen solle. Doch trotz aller treffenden Kritik wollte auch er Kant nicht einfach „erledigen“. Die Neuscholastik kann ihrem Wesen nach gar nichts anders tun als mit ihrer fortschreitenden Ausbildung an Kants System die Ecken kräftig abzustossen, die Späne vorsichtig abzufasen und den guten und gesunden Kern kunstvoll herauszumodellieren.

Immanuel Kants Philosophie in den romanischen Ländern.

Unter besonderer Berücksichtigung ihrer Einführung.

Von Dr. Martin Honecker, Bonn.

Gedenklage laden zum Nachdenken ein und zur Rückschau. Den Kantianer mag die zweihundertste Wiederkehr von J. Kants Geburtstag (22. April) etwa veranlassen, ein Fazit zu ziehen und sich zu fragen, wie es heute um den Kantianismus, namentlich in Deutschland steht. Ein Gleiches wird auch der tun können, welcher sich nicht zu Kants Grundsätzen und Grundlehren bekennt. Doch auch vom rein historischen Standpunkt ist ein solcher Rückblick möglich, und in diesem Sinne wollen die folgenden Ausführungen verstanden sein.

Sie sind den Geschieden der Kantischen Philosophie in den romanischen Ländern gewidmet. Die Auswahl gerade dieses Kulturbereiches ist nicht nur dadurch gerechtfertigt, dass die Geschichte des Kantianismus bei den romanischen Völkern nicht so allgemein bekannt sein dürfte, wie seine

Entwicklung in Deutschland. Es tritt vielmehr noch hinzu, dass die Verfolgung des Schicksals der Philosophie Kants in den romanischen Ländern von vornherein einen eigenartigen Reiz verspricht. Denn wer sich den Geist und die Form der Kantischen Philosophie einerseits und die Eigenart des romanischen Denkens andererseits vergegenwärtigt, wird den Eindruck einer gewissen Fremdheit der beiden Dinge nicht leugnen können, sodass ihr Zusammentreffen eines besonderen Interesses nicht entbehren wird. Ausserdem mag man bedenken, dass Kant bei vielen noch immer als der „Philosoph des Protestantismus“ gilt und daher auch unter diesem Gesichtspunkte die Aufnahme seiner Gedanken in überwiegend katholischen Ländern, wie die romanischen es sind, der Betrachtung wert sein dürfte¹⁾.

I. Die lateinischen Uebersetzungen.

Kants Wirken fällt in eine Zeit, in der selbst in den gelehrten Kreisen des romanischen Auslandes die Kenntnis der deutschen Sprache noch wenig verbreitet war. Nimmt man noch hinzu, dass Kants philosophische Sprache selbst den Deutschen manche Verständnisschwierigkeiten machte (und macht), so wird man begreifen, welche Bedeutung für das Bekannt-

¹⁾ Unsere Darstellung macht keinen andern Anspruch als den, eine knappe übersichtliche Zusammenstellung des zum Thema bereits vorliegenden, jedoch allenthalben verstreuten und zum Teil wenig bekannten Materials zu bieten; neues Material konnte nur in verhältnismässig geringem Umfange herangebracht werden. Der Benutzung primärer Quellen, d. h. der Schriften der ausländischen Autoren selbst, war dem Verf. unter den augenblicklichen Zeitumständen in nur sehr beschränktem Ausmaße möglich. Daher mussten sekundäre Quellen weitgehend herangezogen werden, mithin im wesentlichen die Spezialliteratur, auf die sich auch andere historische Darstellungen stützen und die z. B. auch bei den einschlägigen Abschnitten in Ueberwegs Grundriss Bd. IV (11. Aufl. 1916) verwertet ist. Dass dieses Werk selbst (das übrigens in der 12. Auflage die „Philosophie des Auslandes“ in einem besonderen V. Band behandeln wird) und andere bekannte biographische und bibliographische Hilfsmittel gleichfalls benutzt wurden, versteht sich von selbst. Dass die vorliegende Darstellung nicht in jeder Hinsicht vollständig ist, sei gerne zugestanden. Da namentlich für die allerneueste Zeit die Nachrichten schwer erhältlich sind, so musste in dieser Beziehung auf Vollständigkeit von vornherein verzichtet werden (was fehlt, wird vielleicht der zu erwartende V. Band von Ueberwegs Grundriss bringen). Das Schwergewicht meiner Arbeit liegt überhaupt mehr bei der Darlegung des Eindringens der Kantischen Lehre in Frankreich, Italien usw. Kants Schriften sind nach der Berliner Akademie-Ausgabe (abgekürzt KWW) zitiert; der Briefwechsel nach den Bänden X—XIII dieser Ausgabe (X Berlin 1900, XI 1900, XII 1902, XIII Berlin-Leipzig 1922). Die mehrfach herangezogenen Schriften Wilhelm von Humboldts werden gleichfalls nach der Berliner Akademieausgabe (abgekürzt HWW) angeführt (Band XIV Berlin 1916, XV 1918).

werden der kritischen Philosophie in fremden Ländern die sprachliche Einkleidung besitzt.

Die Aufgabe der Weiterverbreitung der Kantschen Philosophie über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes hinaus wurde zuerst der internationalen Gelehrtensprache, dem Lateinischen anvertraut²⁾. So erschienen zunächst Kants kritische Schriften in der Uebersetzung des Leipziger Professors Friedrich Gottlob Born: *Kantii opera ad philosophiam criticam*, 4 Bde., Leipzig 1796—1798³⁾. Die Qualität dieser

²⁾ Ein anderer Zweck lateinischer Uebersetzungen mag darin bestanden haben, Unterlagen für die Behandlung der kritischen Philosophie in Vorlesungen zu geben, die sich bekanntlich zu jener Zeit an ein lateinisches Lehrbuch anzuschliessen pflegten. Dabei wird namentlich auch die Rücksicht auf die Verbreitung Kantscher Ideen in Süddeutschland mitgesprochen haben. Unter dem gleichen Gesichtspunkt sind lateinische Darstellungen der Lehre Kants zu betrachten. So verfasste Matern Reuss ein lateinisches Vorlesungsbuch über Kants Philosophie gerade mit Rücksicht auf den süddeutschen Schulbetrieb (*Initia doctrinae philosophiae solidioris*, I Salzburg 1798; II 1801; vgl. K W W XII 68, XIII 331, 426, 450). Für die Aufnahme Kants in Süddeutschland sei verwiesen auf Georg Huber, Graf von Benzel-Sternau und seine „Dichterischen Versuche über Gegenstände der kritischen Philosophie“, Kantstudien XI (1906), S. 1 ff. Ueber M. Reuss auch einiges bei Oswald Kühle, Feste, Kantfeier der Würzburger Universität am 12. Februar 1904; Würzburg 1904, S. 5—7.

³⁾ Das Werk hat eine interessante und stellenweise etwas dunkle Vorgeschichte: Born bot sich bereits 1786 (7. V.) an, eine lateinische Uebersetzung zu liefern (K W W X 420). Kant gab seine Zustimmung (26. Mai 1786); den Verlag übernahm Hartknoch (K W W X 447, 467). Die Arbeit machte anfangs gute Fortschritte, sodass Born das Erscheinen zu Johannis 1789 in Aussicht stellen konnte (K W W X 508, 509, 521 f.). Dann aber stellten sich Ablenkungen ein; ebenso ergaben sich Schwierigkeiten finanzieller Art, sodass Born die Absicht kundgab, sich nach einem anderen Verleger umzusehen (10. Mai 1790; K W W XI 168), obwohl er von Hartknoch bereits 150 Taler Vorschuss erhalten hatte (K W W XI 72; vgl. 88). Da bietet am 8. September 1792 (K W W XI 352) der Hallenser Conrektor R. G. Rath, empfohlen durch J. Sig. Beck (K W W XI 346), ebenfalls eine lateinische Uebersetzung an. Kant gibt, da Born seine Arbeit anscheinend liegen gelassen habe, seine Zustimmung (K W W XIII 352), doch Hartknoch verlangt eine besondere Probe, weil ihm noch ein weiteres Angebot durch den Leipziger Professor Heydenreich übermittelt worden sei. Rath scheint daraufhin zurückgetreten zu sein (K W W XI 429, 444). Da erhält Hartknoch die Nachricht, dass Heydenreich nebst Kindervater, Chr. Dan. Beck und einem ungenannten Dritten über eine lateinische Uebersetzung nebst Paraphrase mit dem Leipziger Verleger Schwickert einen Vertrag geschlossen hätten (K W W XI 444, XIII 332). In der Tat kündigen der Oster- wie der Michaelismesskatalog von 1795 (S. 184 und 318) als „künftig herauskommend“ an: *Kantii Im., Opera philosophica paraphrasi lat. reddita notisque illustrata a societate eruditorum*. 8 maj. Lipsiae,

Uebersetzung wird von Zeitgenossen ⁴⁾ ganz verschieden beurteilt. Sicher ist jedoch, dass sie, wie schon Friedr. Wilh. Schubert bemerkte ⁵⁾, für das Ausland von grosser Bedeutung gewesen ist ⁶⁾. Für viele war sie die erste, für nicht wenige die einzige Quelle der Kenntnis von Kants Philosophie ⁷⁾, und Zitate aus ihr finden sich noch in neuester Zeit ⁸⁾.

Als weitere lateinische Ausgaben ⁹⁾ von Einzelschriften sind zu nennen ¹⁰⁾:

Schwickert. Als Ausführung dieser Ankündigung erscheint dann von der Ostermesse 1796 an die Uebersetzung von Born! Man darf vielleicht vermuten, dass Born der eben angeführte Ungenannte war und dass er auf diesem Wege mit Hilfe von Bekannten die für Hartknoch versprochene Uebersetzung bei einem anderen Verleger anbrachte. Borns Uebersetzung ist jedoch nicht die erste. Bereits im Jahre 1782 war Kant eine Uebersetzung von dem Marienburger Feldprediger Joh. Bobrik angeboten worden (K W W X 274). Dieser Versuch muss aber kläglich ausgefallen sein, denn nach einem Worte Hamanns hat Kant sich beschwert, dass er die lateinische Uebersetzung seiner Schriften selbst nicht verstehe (K W W XIII 110; vgl. P. Menzer in den Kantstudien XIII [1908] S. 308 ff.). Ein letzter Uebersetzungs-Vorschlag stammt von dem Berliner Verleger Th. de la Garde; das Erscheinen der Bornschen Uebersetzung hat aber das Aufgeben dieses Planes veranlasst (K W W XII 141).

⁴⁾ Das Werk ist mir selbst leider nicht zugänglich.

⁵⁾ Kants sämtliche Werke, herausg. von Rosenkranz und Schubert, Bd. XI 1842, S. 217.

⁶⁾ Es würde sich vielleicht verlohnen, einmal festzustellen, welche Missverständnisse in der Kantauffassung ausländischer Denker durch Borns Uebersetzung verschuldet sind.

⁷⁾ In Paris, wo Borns Uebersetzung (nach de la Garde, K W W X 141) bereits Ende 1796 mehrfach benutzt wurde, war sie z. B. 1798 in den Händen des Grammatikers Laromiguière (H W W XIV 524); 1801 klagt Joubert, dass man von Kant in der Hauptsache nur lateinische Uebersetzungen besitze (Pensées, herausg. v. P. J. Raynal, 8. Aufl. Paris 1885, I S. 62). Destutt de Tracy kennt 1801 (Wittmer 122), Cousin noch 1816 (Buob 68) nur die lateinische Ausgabe, und der schottische Philosoph Dugald Stewart hat bis zu seinem Tode (1828) anscheinend keinen anderen Text benutzt (A. Saintes, Histoire de la vie et de la philosophie de Kant, Paris-Hamburg 1844, S. 400 A; zu Wittmer und Buob vgl. A. 12 und 11).

⁸⁾ Der bekannte spanische Literaturhistoriker Marcelino Mendéndez y Pelayo, der des Deutschen mächtig ist, zitiert in seiner „Historia de las ideas estéticas en Espana“, Bd. IX, 2. Aufl. Madrid 1907, durchweg nach Borns Uebersetzung (s. bes. S. 24 A.).

⁹⁾ Dass neben lateinischen Uebersetzungen auch lateinische Darstellungen der Kantischen Lehre dem Ausland die kantische Philosophie vermittelt haben, ist leicht möglich. Zwei solche lateinische Schriften über die Kritik der reinen Vernunft verzeichnet z. B. H. Vaihinger, Kommentar zu Kants Krit. d. rein. Vern. (2. A. 1922) S. 20. Vgl. auch o. A. 2.

¹⁰⁾ Vgl. Rosenkranz und Schubert a. a. O.

1. *Constitutio principiorum metaphysices morum*, in latinum vertit M. J. C. Zwanziger; Lipsiae 1796 (= Grundlegung zur Metaphysik der Sitten);
2. *Prolegomena metaphysices futurae*, lat. reddidit Kunhardt, Helmstädt 1797;
3. *Elementa metaphysica iuris doctrinae*, latine vertit G. L. König, Amsterdam 1799 und Gotha 1800 (= Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre).

II. Kant in Frankreich¹¹⁾.

a) Die französischen Uebersetzungen¹²⁾.

Das erste Werk Kants, das ins Französische übersetzt wurde, war das Schriftchen „Zum ewigen Frieden vom Jahre 1795“¹³⁾. Der Gedanke einer französischen Uebertragung des politisch aktuellen Werkes lag nahe. Schon am 5. Nov. 1795 regte Kiesewetter eine solche Uebersetzung an¹⁴⁾. Im Dezember desselben Jahres arbeitete der Deutschfranzose Karl Friedrich Reinhard, damals französischer Gesandter bei den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck, eine Uebersetzung aus und sandte sie wohl bald nach Paris an Sieyès; ob sie dort veröffentlicht wurde, ist unbekannt¹⁵⁾. Zu der gleichen Zeit erschien, noch 1795, eine Uebersetzung in Bern: „*Projets de paix perpétuelle*“¹⁶⁾. Ihr folgte 1796 eine von Kant selbst veranlasste Uebertragung auf Grund der zweiten vermehrten Auflage: *Projet de paix perpétuelle. Essai philosophique par Emmanuel Kant, traduit de l'allemand avec un nouveau supplément de l'auteur*, Königsberg (Nicolovius). Eine Ausgabe mit fast dem gleichen Titel erschien im selben

¹¹⁾ Als allgemeine Literatur seien angegeben: K. Rosenkranz, Geschichte der kantischen Philosophie, Kants sämtl. Werke, herausg. von Rosenkranz und Schubert, Bd. XII (1840) S. 337—343; Karl Buob, Die kantische Philosophie in Frankreich, Zeitschr. f. Philos. u. philos. Krit. NF 19 (1848) S. 40—82; François Jos. Picavet, Einleitung zur Uebersetzung der Kritik der praktischen Vernunft, Paris 1888 (mir nicht zugänglich).

¹²⁾ Vgl. J. B. Meyer, Borns Uebersetzung Kants, besonders der Tugendlehre, Zeitschr. f. Philos. u. philos. Krit. NF 29 (1856), S. 169 ff.; Th. Ruyssen, Kant. Paris 1900, S. 371 ff., 382; ferner die französischen Bibliographien (Quérard, Lorenz usw.). Für einiges schliesslich auch Louis Wittmer, Charles de Villers, Thèse, Genève (Fac. des lettres) 1908.

¹³⁾ Deutsche Erstausgabe Königsberg (Nicolovius) 1795. 1. Abdruck 1795. Neue vermehrte Aufl. 1796.

¹⁴⁾ K W W XII 47; vgl. XIII 419 und VIII 506 f. sowie unsere Darstellung weiter unten A. 47.

¹⁵⁾ Vgl. Wilh. Lang, Graf Reinhard, Bamberg 1896, S. 136 f. u. 592; K W W XIII 419.

¹⁶⁾ K W W VIII 507.

Jahre in Paris (l'an IV), offenbar ein Nachdruck der Königsberger Ausgabe¹⁷⁾. Diese Uebersetzung wurde in Paris aber als sprachlich ungeschickt betrachtet¹⁸⁾.

Im gleichen Jahre (1796) wurde man in Frankreich mit Kants „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen“ (1764) bekannt; sie erschienen auszugsweise unter dem Titel: *Observations sur le sentiment du beau et du sublime* par Emanuel Kant, traduit de l'allemand par Hercule Peyer-Imhoff (Paris)¹⁹⁾.

Das Jahr 1798 brachte wiederum mehrere Uebersetzungen Kantscher Schriften. Zunächst sei genannt eine Uebersetzung des kleinen Werkes „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“ (vom Jahre 1784). Die Uebersetzung stammt von Charles de Villers und gehört in den Rahmen seiner Versuche, seine Landsleute mit deutschem Geistesleben überhaupt und mit Kants Philosophie im besonderen bekannt zu machen²⁰⁾. Sie erschien unter dem Titel „*Jdée de ce que pourrait être une histoire universelle dans les vues d'un citoyen du monde*“ zuerst im April 1798 in der Hamburger Emigrantenzeitschrift „*Spectateur du Nord*“²¹⁾.

In dasselbe Jahr²²⁾ fallen einige kleinere Uebersetzungen, die das

¹⁷⁾ *Projet de paix perpétuelle* par M. Emanuel Kant, traduit de l'allemand avec des additions et un supplément considérable, Paris, Jansen et Péronneau, l'an IV, 1796. — S. *Magasin encyclopédique* II 3 (1796) S. 135 und 310—323; vgl. die Notiz bei J. M. Quérard, *La France littéraire*, Paris 1827 ff., IV 283. Th. Stüpfle, *Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich*, II Gotha 1888, S. 82, zitiert „*Projet de paix universelle*“.

¹⁸⁾ Vgl. KWW XII 263. XIII 489, Ferner: Auszüge aus den Briefen eines Nordländers, in: *Frankreich im Jahre 1797*, Aus den Briefen deutscher Männer in Paris, Altona 1797, I S. 169 f. Dort ist die Rede von „verschiedenen Ausgaben“, die man in Paris schon von jener Schrift zu sehen bekomme.

¹⁹⁾ Auch hierüber finden sich ungünstige Urteile; s. KWW XII 140 und XIII 443. Nach dem *Magasin encyclopédique* ist dies Werk übrigens die erste Schrift Kants, die in Paris in französischer Uebersetzung bekannt geworden ist; ebendort wird der Wunsch nach baldiger französischer Herausgabe des Werkes „Vom ewigen Frieden“ geäußert (*Magas. encycl.* II 1, 1796, S. 177).

²⁰⁾ Weiteres über diese Bestrebungen s. u. S. 122 ff.

²¹⁾ Der *Spectateur* war in Frankreich verboten. Aus diesem Grunde wohl erschien die Uebersetzung in einem Sonderabdruck (in Klein-Oktäv, auf der Bonner Universitätsbibliothek vorhanden); der Uebersetzer verkündet darin (S. 4) seine Absicht, eine Uebertragung der Kritik d. r. Vern. folgen zu lassen. Ferner veröffentlichte Nicolas François de Neufchateau das Schriftchen im zweiten Bande des von ihm herausgegebenen Sammelwerkes „*Le Conservateur ou recueil de morceaux d'histoire, de politique, de littérature et de philosophie*“, Paris 1800 (2 Bde.); vgl. Wittmer S. 80 u. *Nouvelle Biographie Générale* XVII S. 555.

²²⁾ Es muss dahin gestellt bleiben, was es mit folgender Schrift auf sich hat, die der Lausanner Philosophieprofessor David Secrétan veröffentlichte:

Magasin encyclopédique brachte. Sie betreffen den ersten Abschnitt der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“²³⁾ und die kleine Schrift „Mutmasslicher Anfang der Menschengeschichte“²⁴⁾.

Dieselbe Zeitschrift veröffentlichte im folgenden Jahre (1799) ein weiteres Uebersetzungsfragment aus der erst 1798 erschienenen „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“; es enthält den Paragraphen „Vom Egoismus“²⁵⁾.

Im Jahre 1800 erschien dann im II. Bande des „*Conservateur*“ von Nicolas François de Neufchateau²⁶⁾ die Uebersetzung eines Auszugs des Werkes „Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft“²⁷⁾.

Um 1800 ist also Kant noch immer nur mit kleinen, nicht mit seinen grösseren Werken ins Französische übersetzt²⁸⁾. Es tritt sogar dann eine

Le philosophisme démasqué et la philosophie vengée, traduit de l'allemand du célèbre E. Kant (Lausanne 1798). Das *Magasin encyclopédique* brachte im Jahrgang V (Bd. 3, 1799, S. 423 f.) eine Inhaltsübersicht; es gelang mir jedoch nicht, die damit gemeinte Schrift Kants festzustellen (vgl. Wittmer 78).

²³⁾ Es handelt sich also nicht, wie meist zu lesen ist, um das II. Kapitel der „Metaphysik der Sitten“. *Magasin encyclopédique* IV 3 (1798), S. 65—72: „Comment le sens commun juge-t-il en matière de morale“ (bei Kant: Uebergang von der gemeinen sittlichen Vernunftmoral zur philosophischen).

²⁴⁾ *Magas. encycl.* IV 3 (1798), S. 73—87: „Conjectures sur le développement progressif des hommes“.

²⁵⁾ I. Teil, I. Buch, § 2 (KWW VII 128—131). *Magas. encycl.* IV 5 (1799), S. 192—195: De l'egoisme. Die drei letztgenannten Uebertragungen stammen von dem Leipziger A. G. Griesinger. Es sind keine wörtlichen Uebersetzungen, sondern freie Textauszüge.

²⁶⁾ Vgl. o. A. 21.

²⁷⁾ „Théorie de la pure religion morale considérée dans ses rapports avec le pur christianisme“. Als Uebersetzer zeichnet Ph. Huldiger, Pseudonym für (Tranchant) de Laverne (vgl. Wittmer S. 80 ff.). Der übersetzte Auszug erschien unter dem Titel „Theorie der rein moralischen Religion mit Rücksicht auf das reine Christentum, kurz dargestellt“, Riga 1796. Der Verfasser soll nach K. Vorländer ein gewisser G. L. Remer sein (vgl. die Ausgabe von Vorländer, Leipzig 1903, Einl. S. LXXIV f.).

²⁸⁾ De la Garde hat in einem verlorenen Briefe an Kant vom 23. Juli 1796 (vgl. Brief vom 20. Oktober 1796; KWW XII 140, XIII 443) davon gesprochen, dass Karl Theremin in Paris eine französische Uebersetzung der Kantschen Werke plane. In dem Briefe Karl Theremins an seinen Bruder Anton Ludwig vom 31. Dez. 1795 (KWW XII 59; vgl. XIII 423) und in dem Briefe des letzteren an Kant (6. Februar 1796; KWW XII 58) ist von dieser Absicht noch nicht die Rede; sie scheint auch nicht ausgeführt worden zu sein. — Nach einigen von Braubach (s. u. A. 36) aufgefundenen Briefstellen und Fragmenten hat auch Charles de Villers eine Uebersetzung der Kritik der reinen Vernunft geplant (vgl. auch o. A. 21); als Einleitung dazu war die 1801 erschienene Darstellung der Kanti-

grössere Pause in der Uebersetzertätigkeit ein, die nur 1823 einmalig und vorübergehend durch zwei neue Uebersetzungen der Schrift über das Schöne und Erhabene unterbrochen wird²⁹⁾.

Erst mit dem Jahre 1830 setzt die Tätigkeit der Uebersetzer wieder ein, und sie erstreckt sich diesmal auch auf die Hauptwerke.

Die Reihe der zahlreichen Uebertragungen, die in den folgenden Jahrzehnten herauskamen, wird von Cl. Jos. Tissot, Prof. in Dijon, eröffnet. Seine Uebertragungen, obwohl nicht einwandfrei³⁰⁾, sind über Frankreichs Grenzen hinaus für die Verbreitung von Kants System von Bedeutung gewesen.

Es erschienen von Tissot übersetzt: 1830 die Metaphysik der Sitten (¹1838 ²1854); 1835 die Kritik der reinen Vernunft (¹1846, ²1864); 1838 Mellins Analyse der Kritik der praktischen Vernunft und der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten; 1839 die metaphysische Grundlegung der Rechtslehre (¹1853); 1846 die Logik (¹1862); 1843 die Vorlesungen über Metaphysik; 1852 Vermischte logische Schriften; 1863 die Anthropologie; 1865 die Prolegomena nebst anderen kleineren Schriften.

schen Philosophie gedacht (s. u. S. 124 f.). — Nach einer Notiz im Magasin encyclopédique (V 3, 1799, S. 424) plante der oben (A. 22) genannte D. Secrétan eine Uebersetzung von Kants „Moralphilosophie“ aus dem Lateinischen. — Von einem „Abriss der Kritik der reinen Vernunft“, der, wie Buob (S. 47) sagt, „damals schon in Paris erschienen sein soll“, fehlt jede Spur. Durch Joubert wissen wir vielmehr, dass die Hauptwerke 1801 nur lateinisch vorlagen (s. das Zitat o. Anm. 7). Buobs Angabe stützt sich wohl auf eine Notiz im Magasin encyclopédique (Jahrg. IV, Bd. 6, 1799, S. 253 f.), derzufolge ein französischer Schriftsteller eine Uebersetzung der Kritik d. rein. Vern. nebst einem „Essai d'exposition des principes fondamentaux de la philosophie critique“ plante. Die Nachricht zielt offenbar auf Villers. — J. M. Degérando hat, wie er selbst berichtet (Histoire comparée des systèmes philosophiques, relativement aux principes des connaissances humaines, Paris 1804, II S. 175, zitiert nach Wittmer 83 A. 3; vgl. Buob 55) die Metaphysik der Sitten, die Prolegomena und einen Abriss Kiesewetters fast vollständig übersetzt, aber auf die Herausgabe verzichtet. Ob übrigens mit dieser Uebersetzung einer Schrift Kiesewetters der Plan zusammenhängt, den der letztere zur Einführung Kants in Frankreich hegte und in einem Brief an Kant vom 25. November 1796 entwickelte (KWW XII 264 f., XIII 490), möge dahingestellt bleiben. Erwähnt sei noch, dass nach Wittmer (134 A. 1) 1806 eine freie Uebersetzung eines „Traité de Kant sur la Theodicée“ erschienen ist.

²⁹⁾ Essai sur le sentiment du beau et du sublime, traduit par Weyland, Paris 1823. Ferner findet sich ausser einem kritischen Kommentar (nach Buob 75 f.) auch der übersetzte Text in der Schrift von Aug. Hilarion Kératry: Examen philosophique des Considérations sur le sentiment du sublime et du beau, dans le rapport des caractères, des tempéraments, des sexes, des climats et des religions. d'Em. Kant. Paris 1823.

³⁰⁾ Buob 76.

In die Zeit von Tissots Tätigkeit fallen sodann ³¹⁾ zwei neue Ausgaben von Kants religionsphilosophischer Hauptschrift:

1841 veröffentlichte A. Trullard: *La religion dans les limites de la raison pure* (Paris), und 1842 übersetzte Lortet einen deutschen Auszug aus demselben Werk ³²⁾.

Im Jahre 1846 eröffnete dann ein zweiter Gelehrter eine umfassende Uebersetzertätigkeit, die zur Tissotschen in Konkurrenz trat. Es war der Pariser Gymnasialprofessor Jules Barni. Seine Uebertragung gilt als eleganter, wenn schon bisweilen missverständlich ³³⁾.

Von Barni wurden übertragen: 1846 die Kritik der Urteilskraft (nebst den Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen); 1848 die Kritik der praktischen Vernunft und die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten ³⁴⁾; 1853–55 die Metaphysik der Sitten (1853 Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, nebst dem Versuch zum ewigen Frieden und anderen naturrechtlichen Schriften; 1855 Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre, nebst Pädagogik und verschiedenen Schriften zur Moral; 1865 die Erläuterungen zur Krit. d. rein. Vern. von J. Schultz; 1869 Die Krit. d. rein. Vern.

Auf später erschienene Uebersetzungen soll nicht mehr eingegangen werden.

Die Bedeutung all dieser Uebersetzungen für das Bekanntwerden Kants erhellt aus den Worten des Strassburgers K. Buob, der noch 1848 schrieb: „Wenige Gelehrte in Frankreich verstehen das Deutsche recht, selbst unter denjenigen, welche es lesen zu können vermeinen“, und der von einer „herkulischen Aufgabe der Uebertragung des germanischen Gedankens in gallische Form“ sprach ³⁵⁾.

b) Das erste Eindringen im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts.

Haben wir bisher in den Uebersetzungen die Wege betrachtet, durch die den Franzosen eine direkte Kenntnis der Kantischen Philosophie vermittelt werden konnte, so gilt es jetzt festzustellen, in welcher Weise Kant in Frankreich tatsächlich bekannt wurde. Da für diese Entwicklung das Erscheinen der Schrift „Philosophie de Kant“ von Charles de

³¹⁾ Th. S. Jouffroy's „freie abgekürzte Darstellung von Kants Kritik der reinen Vernunft“ (s. L. Noack, Philosophie-geschichtliches Lexikon, Leipzig 1879, S. 466) gehört in einen späteren Zusammenhang (vgl. u. A. 102).

³²⁾ Ob es sich um den auch schon von Fr. de Laverne (Huldiger) übersetzten und oben (A. 27) genannten Auszug handelt, konnte ich nicht feststellen.

³³⁾ Vgl. Buob 76 f. und besonders die eingehende Besprechung mehrerer Uebersetzungen durch J. B. Meyer (s. o. A. 12).

³⁴⁾ Den beiden ersten Erscheinungen liess Barni (1850 und 1851) kritische Kommentare folgen.

³⁵⁾ A. a. O. S. 42 f.

Villers im Jahre 1801 eine besondere Bedeutung besitzt, so soll dieser Zeitpunkt zur Einteilung unserer Darstellung benutzt werden ³⁶⁾.

Da Kant in Deutschland selbst erst in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre bekannter zu werden begann, so können wir vor dem Ende des Jahrzehntes kein Eindringen in fremde Länder erwarten. Dann aber kam die französische Revolution und mit ihr eine gewaltige Erschütterung des französischen Geisteslebens, die der Entwicklung der Wissenschaften abträglich sein musste. Als dann von 1795 ab unter dem Direktorium ruhigere Zeiten wiederkehrten ³⁷⁾, war für die innere Entwicklung des französischen Wissenschaftslebens der Boden wieder bereitet; für die Anknüpfung geistiger Beziehungen mit Deutschland bildeten aber die fortwährende politische Spannung und die Koalitionskriege auf Jahrzehnte hinaus noch ein gewisses Hindernis. Das schloss jedoch nicht aus, dass Fäden herüber und hinüber gesponnen wurden, und auf diesem Wege geistiger Beziehungen wurde man in Frankreich auch auf Kant aufmerksam, schon bevor eine seiner Schriften übersetzt war. Allein zu einer eigentlichen Aufnahme kam es vorerst noch nicht. Kant war den französischen Gelehrten wie eine nicht fassbare fremde Grösse. Bot schon die abstrakte Form seiner Gedanken Schwierigkeiten, so noch mehr der Inhalt. Die Philosophie des „a priori“ stiess in Frankreich auf den denkbar ungünstigsten Boden; denn hier herrschte allgewaltig der durch Condillac zur Führung gebrachte Sensualismus, der dem Kritizismus verständnislos gegenüberstand und gegenüberstehen musste. So bietet sich uns mehrere Dezennien hindurch das Schauspiel, dass alle Einführungsversuche nur vereinzelt Erfolg haben. Erst als der Sensualismus aus seiner Machtstellung verdrängt war und als zudem Kants Schriften in grösserem Umfange bekannt wurden, gelang es der Kantischen Philosophie, Fuss zu fassen, und dies geschah erst im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts, also zu einer Zeit, wo der Philosoph in Deutschland schon lange als entthront und überwunden galt.

³⁶⁾ Zu den beiden folgenden Abschnitten vergleiche man ausser der o. A. 11 und 12 vermerkten Literatur (aus der besonders Wittmer zu beachten ist) noch die Abschnitte bei Süpfle (s. o. A. 17) Bd. II, S. 79 und bei M. Ferraz, *Histoire de la philosophie pendant la Révolution*, Paris 1889, S. 298—310. Sehr wenig bringt Virgile Rossel, *Histoire des relations littéraires entre la France et l'Allemagne*, Paris 1897 (S. 87 ff.). Nicht zugänglich war mir E. Joyau, *La philosophie en France pendant la révolution*, Paris 1893. Dagegen stand mir eine (leider) noch ungedruckte Bonner Dissertation vom Jahre 1919 zur Verfügung: Bernh. Braubach, *Die Einführung der Kantischen Philosophie in Frankreich durch Charles de Villers*; mit Erlaubnis des Verfassers konnte ich dieser Arbeit mehrere Einzelheiten entnehmen.

³⁷⁾ Am 26. Oktober 1795 erneuerte das Direktorium die im August 1793 vom Konvent unterdrückten „Akademien“ und vereinigte sie zum „Institut National“.

Die ersten Spuren, die von einem Bekanntwerden Kants zeugen, scheinen auf die Jahre 1793 und 1794 zurückzuweisen; es sind gelegentliche Äußerungen des Pariser Philosophieprofessors Dominique Joseph Garat (1749—1833), die wenigstens beweisen, dass Garat etwas über Kant vernommen hat³⁸⁾. Sicherer ist die Datierung zweier Briefe des Strassburger Professors Philippe Jacques Müller († 1795), der am 27. Sept. und 12. Okt. 1794 das Konventsmitglied Grégoire auf Kants Philosophie hinweist und ihre Einführung in Frankreich empfiehlt³⁹⁾.

Einer derjenigen, die besonders starkes Interesse für Kants Philosophie bezeugten, ist der bekannte Politiker Sieyès. Ob er durch Grégoire oder den Deutschfranzosen Reinhard oder durch andere auf Kant aufmerksam gemacht worden ist, lässt sich nicht ermitteln. Jedenfalls veranlasste er Reinhard, ihm eine Einführung in die Kantische Philosophie in Briefform abzufassen⁴⁰⁾. Sieyès' Interesse erhielt sich unvermindert. Am 5. Mai 1795 hatte er mit Baggesen ein Gespräch über die kritische Philosophie⁴¹⁾, und Karl Theremin teilte am 31. Dezember 1795 seinem Bruder Anton Ludwig (Prediger in Memel) den Wunsch von Sieyès mit, in einen Briefwechsel mit Kant einzutreten⁴²⁾, worauf Kant jedoch nicht einging⁴³⁾.

³⁸⁾ So berichtet Jens Baggesen (Briefwechsel mit R. L. Reinhold und F. H. Jakobi, Leipzig 1831, I 255 und 259), von einem Ausspruch Garats, der ins Jahr 1793 zu verlegen ist, und ebenso besitzen wir eine Äußerung, die Garat am 10. Mai 1794 getan haben soll (s. Kantstudien IV, 1900, S. 479.).

³⁹⁾ A. Gazier, *Fragments de lettres inédites relatives à la philosophie de Kant (1794—1810)*, *Revue philosophique* 26 (1888), S. 56—59. Auf Anregung Grégoires und des Strassburger Theologen Blessig begann Müller eine Skizze des Kantischen System. Der baldige Tod hinderte wohl die Vollendung; der Nachruf im *Magasin encyclopédique* I 1 (1795) S. 380 ff. berichtet nichts von diesem Plane. Blessig äussert übrigens im April 1796 Bedenken gegenüber einer Verbreitung Kantischer Lehren (*Rev. philos.* 26, S. 58).

⁴⁰⁾ Diese Briefe erschienen später zum Teil in deutscher Bearbeitung unter dem Titel „Briefe über die kantische Philosophie an einen Freund in Paris“ in der Zeitschrift „Deutschland“, Berlin 1796. Vgl. W. Lang, Graf Reinhard, S. 80 ff.; dort auch eine Inhaltsangabe dieser Briefe; eine eingehendere Analyse enthält die Dissertation von Braubach. — Die Abfassungszeit der Schrift steht nicht fest; Reinhard weilte vom Sommer 1791 mit kurzen Unterbrechungen (1792/3) bis zum Sommer 1795 in Paris.

⁴¹⁾ Baggesens Briefwechsel II S. 400.

⁴²⁾ K W W XII 59. Ant. Ludw. Theremin gibt Kant davon Kenntnis (K W W XII 58).

⁴³⁾ K W W XIII 423. Eine anderslautende Nachricht wurde, wohl auf Kants Veranlassung, öffentlich richtig gestellt (ebenda 424). Vgl. Th. Rink, *Ansichten aus J. Kants Leben*, Königsberg 1806, S. 75 f. Eine Ablehnung von Sieyès berichtet Friedr. Joh. Lor. Meyer, *Fragmente aus Paris im vierten Jahre der französischen Republik*, Hamburg 1797, I S. 271. Derselbe bringt (S. 277) eine Erzählung, die wohl in ihrem Kern auf die obengenannten Briefe der Brüder

Wieweit Sieyès mit Kants Philosophie überhaupt vertraut war, lässt sich schwer ermitteln⁴⁴).

Wenn das Interesse für Kant bald weitere Kreise in Paris ergriff, so dass bei vielen der Wunsch entstand, mit Kants Philosophie genauer bekannt zu werden⁴⁵), so mag das, wie Wilh. v. Humboldt meint, zum Teil gewiss darauf zurückgehen, dass „die Berichte deutscher Reisender den Nationalstolz rege gemacht“ haben⁴⁶). Von grösserer Bedeutung dürfte aber die aufklärende und belehrende Tätigkeit einiger Anhänger Kants gewesen sein⁴⁷).

Theremin zurückgeht: Ein deutscher Freund von Sieyès habe seinen in Deutschland lebenden Bruder, einen Universitätsgelehrten, veranlasst, für Sieyès einen lateinischen Abriss der Kantischen Grundlehren herzustellen, und dieses Schriftwerk habe dann bei seiner Ankunft in Paris die Zensurbehörde in eine ergötliche Verlegenheit versetzt. — Eine andere Erwähnung von Sieyès' Anregung findet sich in den „Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes“, herausg. von Ludw. Heinr. Jakob, Leipzig 1776, II S. 206. In einem Auszug „aus einem Brief des Herausgebers an einen Freund in Paris“ berichtet Jakob von zwei Briefen, die Kant an ihn geschrieben habe. Danach sei einmal aus Italien eine Anfrage betreffs Uebersetzungen an Kant gekommen (vgl. u 131 f.). Sodann sei „eine ähnliche Zumutung“ von Sieyès aus durch Theremin ergangen, und Kant habe Jakob aufgefordert, in dieser Sache mitzuwirken. Jakob bittet seinen Pariser Freund, einen vorläufigen Bericht über Kants Philosophie zu verfertigen und dadurch einer Uebersetzung den Weg zu ebnen. (Was von dieser Stelle zu halten ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Die Akademieausgabe tut, soweit ich feststellen kann, der hier erwähnten Briefe an und von Kant nicht Erwähnung.)

⁴⁴) F. J. Meyer berichtet (a. a. O. I 272) vom Jahre 1796, Sieyès kenne die Schrift *Zum ewigen Frieden* „aus Auszügen“ (ein solcher z. B. im *Magas. encycl.* II 3, 1796, S. 310 ff.). Wittmer (77 A. 1) spricht von einer lateinischen Broschüre von Sieyès gegen Kant; eine derartige Schrift ist aber nicht nachweisbar.

⁴⁵) Vgl. K W W XII 58; Wilh. von Humboldt H W W XIV 395. Neue Briefe Wilh. v. Humboldts an Schiller, bearb. und herausg. von Fr. Cl. Ebrard, Berlin 1911, S. 202; Briefe von Wilh. v. Humboldt an Friedr. Heinr. Jakobi, herausg. und erläutert von Alb. Leitzmann, Halle 1892, S. 64 f. S. auch die Bemerkung von Meyer über das Interesse der Gelehrten des Institut national (a. a. O. II 48 ff.).

⁴⁶) Neue Briefe an Schiller S. 202.

⁴⁷) Kiesewetter spricht in einem Briefe an Kant vom 5. November 1795 (K W W XII 47) von einem „Freunde, einem hoffnungsvollen jungen Manne, einem Kenner und Verehrer der kritischen Philosophie, der vor kurzem . . . nach Paris gegangen ist, um dort kritische Philosophie zu lehren“. Es ist derselbe, den er veranlassen will, den Versuch „*Zum ewigen Frieden*“ zu übersetzen (s. o. S. 112). Ferner berichtet A. L. Theremin am 6. Februar 1796 an Kant, dass nach einer Mitteilung seines Bruders Karl ein Herr von Bielefelds in Paris versucht habe, „einen Anfang mit Vorlesungen über die Kantische Philosophie“ zu machen; es müsse aber damit nicht fortwollen (K W W XII 58). H. Maier identifiziert (K W W VIII 507) den erwähnten Freund Kiesewetters mit diesem Herrn

Unter ihnen verdienen Wilhelm von Humboldt und Phil. Alb. Stapfer besondere Erwähnung. Humboldt, der 1798—1801 (mit Unterbrechungen) in Paris weilte, scheint zwar weniger aus eigener Initiative, als vielmehr weil er von allen Seiten darum angesprochen wurde, sich über Kants Philosophie ausgelassen zu haben⁴⁸⁾. So hatte er Einzelunterredungen über Kant mit verschiedenen Pariser Gelehrten⁴⁹⁾ und am 27. Mai 1798 eine fünfstündige Konferenz, an der wohl alle philosophischen Grössen, die Paris damals aufzuweisen hatte, teilnahmen⁵⁰⁾. Humboldt machte sich über den Erfolg all dieser Unterredungen keine Illusionen; es fehlten offenbar alle Voraussetzungen für das gegenseitige Verständnis⁵¹⁾. Vielleicht war auch Humboldt nicht der geeignetste Interpret⁵²⁾. Philipp Albert von Bielefelds. P. Menzer berichtigt den Namen in „Bielefeld“, bezweifelt aber die von Maier behauptete Identität (K W W XIII 419).

⁴⁸⁾ S. H W W XIV 395. Die vielen Anfragen werden ihm sogar sichtlich lästig. „Immer und ewig Kantische Philosophie“ (ebenda 535). Vgl.: Neue Briefe an Schiller, S. 202 ff.

⁴⁹⁾ Mit dem Literarhistoriker P. L. Ginguéné (H W W XIV 366 und 397), mit dem Philosophieprofessor Garat (H W W XIV 397; Neue Briefe an Schiller, 202; in der Datierung dieses Gesprächs herrscht Unstimmigkeit), mit dem Philosophen Destutt de Tracy (H W W XIV 464 ff. und 535), mit Sieyès, den er besonders hochschätzte (H W W XIV 483; Neue Briefe an Schiller 215), mit Jacquemont (H W W XIV 516) und mit dem Grammatiker P. Laromiguière (H W W XIV 524 und 550).

⁵⁰⁾ Siehe den eingehenden Bericht Humboldts in seinen Tagebüchern (H W W XIV 483 ff.) und an Schiller (Neue Briefe 214). Die Sitzung fand auf Anregung von Tracy statt. Es beteiligten sich daran Tracy, Jacquemont, Laromiguière, Sieyès, der Mediziner P. J. G. Cabanis und J. Lebreton (ein höherer Beamter). Man vermisst die Namen Garat und Degérando. Humboldts Sekundanten in diesem Redekampf waren Cl. C. Perret, der in Jena studiert hatte, und der schwedische Legationssekretär K. G. v. Brinckmann.

⁵¹⁾ Neue Briefe an Schiller (215): „Die Konferenz . . . ging wie alle dieser Art auseinander. Man verstand sich nicht, geschweige denn, dass man sich bekehrt hätte. Indes gelang es mir doch, ihnen die Kantischen Ideen näher zu bringen, als es je geschehen war.“ In den Tagebüchern heisst es (H W W XIV 486): „Das Ende der Konferenz war, dass sie von der Kantischen Philosophie nicht mehr als vorher erfuhren und nicht günstiger von ihr dachten. Höchstens sind sie mehr stutzig geworden, mehr zum Zweifeln gekommen.“ Aehnliche Urteile über den Erfolg von Einzelgesprächen s. H W W XIV 395, 398, 516.

⁵²⁾ Goethes Urteil in seinem Brief vom 16. Juni 1798 (Briefwechsel mit Wilh. und Alex. v. Humboldt, herausg. von L. Geiger, Berlin 1909, S. 60) erkennt Humboldts Bemühungen, nicht ihren Erfolg an. Ueber Humboldts Tätigkeit als Kantinterpret besitzen wir ein negatives Urteil in einem merkwürdigen Brief von Kiesewetter an Kant (25. November 1798), in dem er berichtet, Humboldt habe eine Vorlesung im „Institut national“ gehalten und dabei Kants Philosophie überaus ungeschickt dargestellt (K W W XII 264). Kiesewetter gibt als Gewährsmann den Gesandten der Hansestädte Hamburg, Bremen, Lübeck

Stapfer⁵³⁾ hatte ebenfalls im Jahre 1798 mit Sieyès ein Gespräch über Kant, das allerdings auch keinen unmittelbaren Erfolg zeitigte⁵⁴⁾.

Parallel mit diesen persönlichen Berührungen und mündlichen Besprechungen laufen zahlreiche Artikel in den Pariser Zeitschriften, unter denen namentlich das von Millin herausgegebene „Magasin encyclopédique“⁵⁵⁾ zu beachten ist. Aus der grossen Reihe von Aufsätzen und Referaten⁵⁶⁾ sollen hier nur einige wichtige hervorgehoben werden⁵⁷⁾.

und Frankfurt an, welcher der Vorlesung beigewohnt habe und vor einigen Wochen nach Berlin gekommen sei; P. Menzer identifiziert ihn mit Karl Friedr. Reinhard (XIII 489 A. 4). Da nun von einer solchen Vorlesung Humboldts im Nationalinstitut sonst nichts bekannt ist, so vermutet Alb. Leitzmann (HWW I 644) mit Recht, dass Kiesewetter die Konferenz vom 27. Mai gemeint habe; er bezeichnet ferner den Bremer Gröning als den hanseatischen Gesandten und somit als Kiesewetters Gewährsmann. (Reinhard war in der Tat damals nicht in Paris noch auch später in Berlin; vgl. Lang 184 ff. Ferner war er vorher französischer Gesandter bei den Hansestädten gewesen. Georg Gröning, bremischer Gesandter beim Rastatter Kongress, war damals in Paris, weilte jedoch 1798 nicht in Berlin; s. Allg. Deutsche Biographie IX 718.) — Auffallend an Kiesewetters Bericht ist die Inhaltsangabe des Vortrages, die zu Humboldts Referaten gar nicht passt, und ferner der Umstand, dass er als einzigen Zeugen einen Mann nennt, den Humboldt nicht aufführt. Nimmt man den Irrtum in der Ortsangabe hinzu, so erscheint die Erzählung Kiesewetters im ganzen wenig glaubwürdig. — Ueber Humboldt als Kantianer vgl. Ed. Spranger, W. v. Humboldt und Kant, Kantstudien XIII (1908), S. 57—129.

⁵³⁾ Berner Theologe, Pädagoge und Staatsmann. Er hatte zuerst wohl als Student in Göttingen, später durch Selbststudium die Philosophie Kants kennen gelernt (Rud. Luginbühl, Ph. A. Stapfer, Basel 1887, S. 12) und schrieb 1797 im Sinne Kantscher Philosophie eine Abhandlung „De natura, conditore et incrementis reipublicae ethicae“ (Bern); vgl. Stapfer, *Mélanges philosophiques*, herausg. v. M. A. Vinet, Paris 1844, I 158.

⁵⁴⁾ Stapfer weilte 1798 als Berner Gesandter kurze Zeit in Paris und verkehrte dabei mit Sieyès (Luginbühl 57). Das erwähnte Gespräch fand vor dem 26. Mai statt (HWW 483; vgl. 486); nach Humboldts Urteil (ebenda 483) soll Stapfers Darstellung ungeschickt gewesen sein und deshalb Misserfolg gehabt haben.

⁵⁵⁾ Auf diese Quelle für die Geschichte der Kantischen Philosophie in Frankreich hat (ausser Stapfer II 82) E. Joyau nachdrücklich hingewiesen (*De l'introduction en France de la Philosophie de Kant*, Rev. philos. 36, 1893, S. 85 f.).

⁵⁶⁾ Ausführlich beschäftigen sich mit den einzelnen Erscheinungen Wittmer (S. 73 ff.) und Braubach, der auch einige Ergänzungen zu Wittmers Darstellung geben konnte.

⁵⁷⁾ Kant wurde bis 1801 an folgenden Stellen behandelt oder erwähnt: *Moniteur l'an III* Nr. 161 (1795); *l'an IV* (Nr. 103 (1796). — *Magasin encyclopédique* II 1 (1796) S. 428 f.; II 2 (1796) S. 175 ff.; II 3 (1796) S. 135, 159 bis 184, 310—323; III 5 (1797) S. 409—415; III 6 (1798) S. 63—68; IV 3 (1798) S. 65—87, 559; IV 5 (1799) S. 192—195, 386; IV 6 (1799) S. 253 f.; V 1

Mit der Schrift „Zum ewigen Frieden“ beschäftigt sich 1796 je ein Artikel im *Moniteur* und im *Magasin encyclopédique*⁵⁸). Im selben Jahre 1796 widmete A. Keil der Kantischen Philosophie einen grösseren Aufsatz im *Magasin encyclopédique*; der Verfasser zählt die Hauptschriften auf und stellt das Gerippe des ganzen Systems dar⁵⁹). Von der Kontroverse zwischen Benj. Constant (Des réactions politiques, 1797) und Kant (Ueber ein vermeintliches Recht, aus Menschenliebe zu lügen, 1797) nimmt wieder das *Magasin encyclopédique* Notiz⁶⁰). Es folgen ebendort 1798 die bereits (o. S. 114) erwähnten Uebersetzungsstücke.

In Deutschland hatte mittlerweile Charles de Villers mit französischen Aufsätzen über Kant begonnen.

Er eröffnete die Reihe seiner Kantarbeiten 1797 mit den anonym erschienenen *Lettres Westphaliennes*⁶¹), von denen zwei die Kantische Philosophie betreffen⁶²). In Frankreich blieb diese Arbeit unbekannt; ja selbst bei den Emigranten in Deutschland hatte sie keine tiefergehende Wirkung⁶³). In den folgenden Jahren (1798/99) liess Villers dann drei auf Kant bezügliche Beiträge im Hamburger „*Spectateur du Nord*“⁶⁴) erscheinen⁶⁵). Der erste von ihnen trug den Titel „*Notice littéraire sur*

(1799) S. 480—493, 530—535; V 3 (1799) S. 27—41, 423 f.; V 5 (1799) S. 481 bis 498; VI 6 (1799) S. 131, 567; VI 1 (1800) S. 523 f.; VI 3 (1800) S. 510 f. — Décade philosophique 1796 u. 1797 (Wittmer 74 und 75). — Publiciste 1801 (Wittmer 84 und 85). — Journal d'économie publique 1796 (KWW XIII 489).

⁵⁸) *Moniteur*, l'an IV Nr. 103 (3. Januar 1796); *Magas. encycl.* II 3 (1796), S. 135 und 310—323.

⁵⁹) II 3 (1796), S. 159—184. Mit Angabe der Hauptschriften Kants und zahlreicher Erläuterungsschriften von Kantianern.

⁶⁰) III 5 (1797) S. 409—415: Lettre sur la philosophie de Kant (vgl. Wittmer 75). — Die genannte Schrift des Königsberger Philosophen richtet sich (s. KWW VIII 425 A.) gegen einen Passus in Constants „Réactions“, die ihm durch die Zeitschrift „Frankreich im Jahre 1797“ (Altona 1797 II 123) bekannt geworden war. Der Herausgeber dieser Zeitschrift, K. Fr. Cramer, hatte die Stelle ausdrücklich auf Kant bezogen, und dieser gab die Möglichkeit zu. Doch konnte H. Maier, der Herausgeber des Werkes in der Akademieausgabe, in Kants Schriften keine direkt passenden (wohl aber sinnverwandte) Stellen nachweisen (KWW VIII 518). Man darf also starken Zweifel hegen, ob Constant Kants Werke gemeint und gekannt hat.

⁶¹) *Lettres Westphaliennes*, écrites par M. le comte R. M. à M^{me} de H., Berlin 1797. Vgl. Wittmer S. 16 ff.

⁶²) Es handelt sich um den 4. und den 8. Brief. Braubach weist den Einfluss von Buhle und Bouterwek nach.

⁶³) S. Wittmer 19.

⁶⁴) Im April 1797 brachte diese Zeitschrift einen oberflächlichen und ungeschickten Artikel über Kant, der vom Herausgeber Baudus stammte (Wittmer 24).

⁶⁵) Da mir die Zeitschrift nicht zugänglich ist, entnehme ich das folgende den Darstellungen von Wittmers (27 ff.) und Braubachs. Ulrich, Ch. de Villers, Leipzig 1899, ist mir nicht erreichbar.

*E. Kant et sur l'état de la métaphysique en Allemagne au moment où ce philosophe a commencé à y faire sensation*⁶⁶). Der Verfasser stellte darin Kants Leben und geistige Entwicklung sowie seine Lehre und ihr Verhältnis zur damaligen deutschen Philosophie dar⁶⁷). Den zweiten Beitrag bildete die schon erwähnte Uebersetzung der Schrift „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“⁶⁸). Der dritte Artikel ist der wichtigste von allen; er enthält unter dem Titel „*Critique de la raison pure*“ einen Abriss des Kantischen Hauptwerkes⁶⁹). Bei Villers deutschen Bekannten erregten diese Artikel bedeutendes Aufsehen; die französischen Leser des *Spectateur* hatten jedoch wenig Verständnis für dies Thema, sodass Villers den Plan, Kants Moral zu behandeln, aufgeben musste⁷⁰). In Frankreich selbst, wo der *Spectateur* verboten war, fanden die beiden ersten Artikel dadurch Eingang, dass Nic. François de Neufchateau sie 1800 im „*Conservateur*“ (Bd. II) veröffentlichte⁷¹).

Halten wir an der Jahrhundertwende einen Umblick über das bis dahin in Frankreich bekannt gewordene Material, so darf man wohl sagen, dass die Franzosen zwar einiges von Kant wussten, dass aber an einer gründlichen Kenntnis der Kantischen Philosophie noch vieles fehlte. Vielleicht herrschte auch eine gewisse Scheu vor diesem schwierigen und verwickelten System⁷²). Dass das übrige Frankreich in der Vertrautheit mit Kant noch bedeutend hinter Paris zurückstand, lässt sich ohne weiteres vermuten⁷³).

c) Das weitere Bekanntwerden in der ersten Hälfte des
19. Jahrhunderts.

Der erste wirkungsvolle Schritt, der den Franzosen die Möglichkeit gab, Kants Philosophie in ihren Kernstücken gründlich kennen zu lernen,

⁶⁶) *Spectateur du Nord* V (1798), Märzheft, S. 335—368.

⁶⁷) Die Hauptquelle für die Kantauffassung ist (nach Braubachs Feststellung) Schultz.

⁶⁸) *Spectateur du Nord* VI (1798), Aprilheft. Vgl. o. S. 113.

⁶⁹) *Spectateur du Nord* 1799 Aprilheft. Villers sandte am 12. Mai 1799 ein Exemplar an Kant (vgl. H. Vaihinger, Briefe aus dem Kantkreise, Allpreuss. Monatsschrift 17 (1880) S. 287 f., und KWW XIII 496). — Eine deutsche Uebersetzung brachte F. Th. Rink in „*Mancherley zur Geschichte der metakritischen Invasion*“, Königsberg 1800, S. 1—56. — Nach Braubach kommt auch für diese Arbeit Schultz als Hauptquelle in Betracht.

⁷⁰) Wittmer 45.

⁷¹) S. o. S. 113 A. 21.

⁷²) Vgl. Collignon an Villers (9. November 1799): Jeder kümmert sich darum, hat aber weder Geduld noch Mut, diesen Gegenstand gründlich zu behandeln; man fürchtet, darin zu versinken und sich zu verlieren (Wittmer 78).

⁷³) Die einzige Nachricht, die darüber zu finden ist, stammt von Humboldt. Danach gab es 1799 in Agen (an der Garonne, Dép. Lot-et-Garonne) einen Professor der Grammatik namens Godaille (?), der „sich Kant angeschafft habe“ (HWW XV 100; Goethes Briefwechsel mit W. u. A. v. Humboldt, herausg. von Geiger, S. 117).

geschah im Jahre 1801 durch Charles de Villers' zweibändiges Werk *Philosophie de Kant*⁷⁴⁾. Der erste Teil⁷⁵⁾ bringt eine Einführung, die unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der französischen Philosophie die ganze Problemstellung des Kritizismus entfallt. Im zweiten Teil stellt der Verfasser alsdann die kritische Lehre dar, und zwar als spekulative und als moralische Lehre⁷⁶⁾. Durch eine scharfe Kritik der französischen Philosophie wollte Villers der Kantschen Lehre, die er getreu darzustellen sich bemühte⁷⁷⁾, den Weg bereiten. Gerade diese Kritik war Ursache dafür, dass das Werk, über welches die Meinungen selbst in Deutschland geteilt waren⁷⁸⁾, in Paris einen Sturm des Widerspruchs hervorrief. Die Zeitschriften nahmen überwiegend gegen Villers Stellung⁷⁹⁾. Im *Institut national*, dem Villers sein Buch gewidmet hatte, erstattete Degérando⁸⁰⁾ einen ungünstigen Bericht, dessen Eindruck die ungeschickte Verteidigung des etwas absonderlichen Mercier eher noch verschlimmerte als milderte⁸¹⁾. Villers, der damals in Paris weilte, antwortete anonym mit einem Schriftchen *Kant jugé par l'Institut et observations*

⁷⁴⁾ Charles de Villers, *Philosophie de Kant ou principes fondamentaux de la philosophie transcendente*, 2 Bde. Metz 1801, 2. Aufl. Utrecht 1830.

⁷⁵⁾ Eine kurze Inhaltsangabe bei Buob (49 f.), eine weitläufigere bei Wittmer (86—96); die eingehendste bietet die Dissertation von Braubach.

⁷⁶⁾ Ausserdem enthält der II. Band drei Beilagen: 1) Leitsätze eines Vortrags von Reinhold über den Empirismus, 2) ein Stück aus Fichtes Bestimmung des Menschen, 3) einen Brief von Maupertuis (von 1753). Die 2. Auflage fügt noch Villers Aufsatz „Critique de la raison pure“ aus dem „Spectateur du Nord“ (1799) an.

⁷⁷⁾ Die genaue Quelluntersuchung von Braubach weist nach, dass Villers in seiner Kantinterpretation vor allem von den Kantianern Schultz, Schmid, Kiesewetter, Buhle und Gerstenberg abhängig ist, aber auch Einflüsse von Bouterwek, Jakobi, Reinhold und Fichte empfangen hat.

⁷⁸⁾ Die Aufnahme im Kantkreise war günstig, KWW XIII 496, 523 (dort ein von Braubach wieder aufgefundenes Kantbriefchen); vgl. H. Vaihinger, Briefe aus dem Kantkreise, *Altpreussische Monatsschrift* 17 (1880) S. 294 ff (Rink plante auf Villers' Wunsch eine Uebersetzung). Kants allgemeines Urteil über Villers teilt Rud. Reicke mit (*Kantiana*, Königsberg 1860, S. 23, 32, 37). Einige günstige Besprechungen des Buches führt Wittmer (97) an. Schelling drückte sich scharf ablehnend aus (ebenda 96). Die deutschen Urteile über das Werk hat Braubach sorgfältig gesammelt.

⁷⁹⁾ Wittmer stellt diesen Schriftkampf eingehend dar (99—117).

⁸⁰⁾ Das Urteil des zur sensualistischen Schule gehörenden Degérando besass in den Augen des Publikums deshalb ein besonderes Gewicht, weil seine Schrift „De la génération des connaissances humaines“ (erschieden Berlin 1802) kurz vorher von der Berliner Akademie mit einem Preise gekrönt worden war (Wittmer 101). Von Degérandos Interesse für Kant zeugen seine oben (A. 28) erwähnten Uebersetzungspläne.

⁸¹⁾ Wittmer 108 f. Vgl. auch „Frankreich im Jahre 1802“, Altona 1802, I 76.

sur ce jugement, das sich vor allem gegen den von Levesque erstatteten Sitzungsbericht wandte⁸²). Der Erste Consul Bonaparte, auf den Streit aufmerksam geworden⁸³), verlangte von Villers eine kurze Darstellung der Kantischen Lehre. Villers lieferte sie in einer kleinen Broschüre *Philosophie de Kant. Aperçu rapide des bases et de la direction de cette philosophie* (1801)⁸⁴). Ob Napoleon die Schrift überhaupt gelesen hat, ist nicht feststellbar; jedenfalls erfolgte kein Verbot des grösseren Werkes⁸⁵). Doch der von Villers erhoffte Erfolg, nämlich eine wirkliche Einführung Kants in Frankreich, wurde fürs erste nicht erzielt⁸⁶); erst später lernte man, wie schon die Existenz der zweiten Auflage beweist, das Buch schätzen.

Ebensowenig hatten andere Einführungsversuche der gleichen Zeit eine Wirkung. Dies gilt sowohl von der Schrift *Essai d'une exposition succincte de la critique de la raison pure de Mr. Kant* (Amsterdam 1801), die von dem Holländer J. Kinker stammt und von J. le Fèvre ins Französische übersetzt wurde⁸⁷), als auch von einem Werk des Polen Józef Marya Hoene-Wronski: *Philosophie critique découverte par Kant, fondée sur le premier principe du savoir* (I Marseille, II/III Paris

⁸²) Wittmer 110 f. — Bei dieser Gelegenheit sei auf die Mitteilung in den Kantstudien IV (1900) S. 360 über Villers' Werke hingewiesen.

⁸³) Vielleicht spielte auch mit, dass man, wie Braubach festgestellt hat, die kantische Philosophie als Jakobinismus verdächtigt hatte.

⁸⁴) Von K. Vorländer wiedergegeben in den Kantstudien III (1899) S. 1—9 (nebst einem Vorbericht von H. Vaihinger). S. auch Wittmer 113—115.

⁸⁵) Ein gewisses Licht auf Napoleons Verständnis für Kant wirft die in den Kantstudien VIII (1903) S. 343 f. mitgeteilte Episode, sowie eine Äusserung, die H. Heine erzählt (Werke, herausg. v. O. Walzel, Leipzig, Inselverlag, Bd. IX, 1910, S. 227 f.).

⁸⁶) Von den Gelehrten sind, zum Teil unter Mitwirkung Stapfers, nur Cuvier, Ginguéné (zeitweise) und Deleuze in etwa gewonnen (Wittmer 98 f., 107, 122 f.). An den ersteren richtete Villers später einen „Brief“ (erschien als Broschüre Metz 1802), der hauptsächlich von Galls Gehirnlehre handelte, aber auch auf Kant mehrfach einging (Wittmer 127 f.).

⁸⁷) Tracy erstattete einen ungünstigen Bericht im Institut national (vgl. Ueberweg 10. A. II I 409); Mercier spielte auch in diesem Falle den ungeschickten Verteidiger (Wittmer 120 ff.). — Nach der Vorrede des Uebersetzers (S. VI) stammt Kinkers Arbeit aus einem von P. van Hemert herausgegebenen „Magazin for de kritische Wysgeerte“. Nach Wittmer (123) existiert eine gewisse Ergänzung zu Kinkers Schrift in W. R. Boddmer (Pseudonym für Roux-Bordier), *Le vulgaire et les métaphysiciens ou doutes et vues critiques sur l'école empirique*, Paris 1802. — Eine von Buob (57) und Stapfer (Mélanges I 146) erwähnte französische Uebersetzung von J. Schultz' Erläuterungen zur Kritik d. rein. Vern., die Kinker 1803 auf Grund einer holländischen Uebertragung gemacht haben soll, ist nicht nachzuweisen.

1803)⁸⁸⁾. In den Zeitungen war es mittlerweile, wohl unter der Wirkung der Zensur, ziemlich still geworden⁸⁹⁾; erwähnenswert sind nur aus dem Jahre 1804 ein für Kant ungünstiger Artikel des Jakobi-Anhängers G. Schweighäuser⁹⁰⁾ und ein von Villers abgefasster Nachruf auf Kant⁹¹⁾. Degérando zeigte in seiner *Histoire comparée des systèmes de philosophie* (Paris 1804) ein etwas besseres Verständnis als bisher; es blieb jedoch bei der Ablehnung⁹²⁾.

Nach einer Pause, die wohl zum Teil durch die politischen Ereignisse bedingt war, erschien 1809 ein Werk des Berliners Fr. Ancillon: *Mélanges de littérature et de philosophie* (Paris), das im 2. Bande sich auch mit Kant beschäftigte⁹³⁾. Es blieb in Frankreich aber ebenso unbeachtet wie eine von J. Aug. Brückner stammende Darstellung von Kants „Metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre“⁹⁴⁾. Grössere Beachtung hat der Artikel „Kant“ gefunden, den Stapfer um diese Zeit für die *Biographie Universelle* von Michaud schrieb⁹⁵⁾, der aber erst 1818 erschien.

⁸⁸⁾ Wittmer erwähnt das Buch nicht. Vgl. F. Medicus, Hoene-Wronskis Kantschrift von 1803, Kantstudien III (1899) S. 481 f. Auf eine andere Schrift („Critique de la raison pure“, Marseille 1800) hat J. Dickstein, Rev. philos. 26, 1888, S. 416 hingewiesen. Vgl. ferner Kantstudien I (1897); S. 449.

⁸⁹⁾ Wittmer 125 f., 131—134, über die Zensur 126 und 132 ff.

⁹⁰⁾ Wittmer 131. Es ist wohl derselbe Geoffroi Schweighäuser, der in W. v. Humboldts Familie Hauslehrer gewesen war und mit dem Humboldt in Briefwechsel blieb (Guillaume de Humboldt et Caroline de Humboldt, Lettres à Geoffroi Schweighäuser, herausg. von A. Laquante, Paris-Nancy 1893). Interessant ist, dass Schweighäusers Vater, der Strassburger Professor Jean Schweighäuser, den Anspruch erhob, gewisse Grundideen Kants vor oder wenigstens gleichzeitig mit diesem gefunden zu haben (s. den ebengenannten Briefwechsel S. 204 ff.); er veröffentlichte seine philosophischen Versuche als „Opuscula academica“ Strassburg 1806.

⁹¹⁾ Wittmer 132. Eine Analyse enthält Braubachs Dissertation.

⁹²⁾ Buob 58 ff., Wittmer 128 f. Die 1823 erschienene zweite Auflage reicht nicht bis Kant.

⁹³⁾ II S. 129 ff.: Essai sur l'existence et sur les derniers systèmes de métaphysique qui ont paru en Allemagne; bes. S. 134—139 (vgl. auch S. 103 ff.).

⁹⁴⁾ Essai sur la nature et l'origine des droits ou déduction des principes de la science philosophique du droit, Leipzig 1810. Vgl. Stapfer, Mélanges philosophiques I 159.

⁹⁵⁾ Der Artikel steht in der mir zugänglichen 2. Ausgabe (1854 ff.) im XXI. Bande (S. 428—445). Die Arbeit war ursprünglich Villers übertragen, der sie zwar begann, aber an Stapfer abgeben musste (Wittmer 135). Dieser arbeitete sie um und erweiterte sie. Bei der Aufnahme in die Biographie Univ. wurde sein Artikel jedoch verkürzt. Die ursprüngliche Fassung findet sich in Stapfers Mélanges philosophiques I 101—190. (Braubach hat versucht, mit Hilfe innerer Kriterien aus dem Artikel der Biographie Univ. den Anteil von Villers herauszuschälen. — Einiges über Stapfers Kantianismus bringt

Eine stärkere Wirkung als manches fachphilosophische Werk zeitigte M^{me} de Staels berühmtes Buch *De l'Allemagne*, das erst 1813/14 in Frankreich weitere Verbreitung finden konnte⁹⁶). Sie trat für eine geläuterte sittliche Anschauung ein und fand bei Kant den vollsten Gegensatz zu der seichten Moral der französischen Aufklärungsphilosophie; ferner verehrte sie bei ihm die Betonung des Rationalen gegenüber der Oberflächlichkeit der Sensualisten. Trotzdem die philosophische Darstellung mehr geistreich und begeistert als tief und gründlich war, kam der allgemeine Erfolg des Buches auch Kant zugute.

Das Jahr 1816 brachte dann zwei weitere Arbeiten über Kant. In den August d. J. fällt die These von Th. Jouffroy *Sur le sentiment du beau*, die auch auf Kant hie und da einging⁹⁷). Ferner erschien im gleichen Jahre eine französische Uebersetzung von Buhles „Geschichte der neueren Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften“ (Göttingen, 6 Bde. 1800—1805), in der auch Kants Philosophie dargestellt war⁹⁸).

Es bedurfte jedoch einer gründlicheren Förderung von fachphilosophischer Seite, wenn Kant in den Kreisen der französischen Gelehrten zu Ansehen gebracht werden sollte. Dies war Viktor Cousin vorbehalten, der, selbst nie ganz Kantianer, dennoch das Verständnis für Kant eröffnete⁹⁹). Nachdem er sich schon 1816—1818 in Vorlesungen mit Kant (freilich nur stammelnd¹⁰⁰) befasst und seit 1817 den Urtext studiert hatte, hielt er 1820 seine berühmt gewordenen Vorlesungen über Kants Kritik der reinen Vernunft¹⁰⁰). Nach längerer Unterbrechung¹⁰¹) nahm er 1828 seine Lehrtätig-

Mathias Schneckenburger, P. A. Stapferi, theologi Bernensis, *Christologia cum appendice cognationum philosophiae Kantianae cum ecclesiae reformatae doctrina sistente*, Berner Vorlesungsverzeichnis SS. 1842.

⁹⁶) Erster Druck 1810, auf Befehl Napoleons eingestampft. Zweite Ausgabe: London 1813, dritte Ausg.: Paris 1814. S. Wittmer 346—394; über die Beziehungen zu Villers ebenda n. 137—188.

⁹⁷) Th. Jouffroy, *Le sentiment du beau est différent du sentiment du sublime; ces deux sentiments sont immédiats*. Thèse. Paris 1816. Wieder abgedruckt im Anhang von Jouffroys „Cours d'esthétique“, den M. Th. Dameron 1843 (2. A. 1863) herausgab.

⁹⁸) J. G. Buhle, *Histoire de la philosophie moderne depuis la renaissance des lettres jusqu'à Kant*, trad. de l'allemand par A. J. L. Jourdain, Paris 1816. Cousins Besprechung (*Archives philosophiques* 1817) findet sich in seinen „Fragments philosophiques“ abgedruckt (2. A. Paris 1833, S. 107 ff.).

⁹⁹) Buob 67 ff.

¹⁰⁰) Erst 1842 erschienen als III. Teil der „Histoire de la philosophie morale au 18^{me} siècle. École de Kant“. Paris 1842, 2. A. 1846. — Heine bestritt zwar, dass Cousin deutsch verstehe und Kant zu interpretieren fähig sei (Werke, herausg. v. Walzel, VII, 1910, S. 181). Vgl. dazu Cousin in der Vorrede zur 2. A. der „Fragments philosophiques“, Paris 1833, S. 35.

¹⁰¹) In diese Zeit fällt die oben (A. 29) erwähnte Schrift von Kératry (1823) sowie von L. Bautain (den auch Rosenkranz, Kants Werke XII S. 341 erwähnt)

keit wieder auf. Freilich lehrte der stets wandelbare Eklektiker nun im Hegelschen Sinne; immerhin war sein Wirken insofern von Bedeutung auch für die Kantische Philosophie, als seine einflussreiche Polemik dem Sensualismus das Wasser abgrub¹⁰³).

Nachdem dann H. Ahrens 1831—1834 in Paris gewilt und dort Vorlesungen über Kant gehalten hatte, nachdem ferner zuerst durch Tissots, dann auch durch Barnis Uebersetzungen der Zugang zu Kants Werken erleichtert worden war, bildeten sich bald günstigere Bedingungen für die Aufnahme Kantischer Lehren aus, was auch an der Zunahme der literarischen Erscheinungen über Kant zu ermessen ist¹⁰³). Kants Name war um die Mitte des Jahrhunderts in weiten Kreisen bekannt¹⁰⁴); und wenn der deutsche Philosoph auch nicht überall richtig eingeschätzt wurde¹⁰⁵), in der Gelehrtenwelt gewann er steigenden Einfluss.

ein Buch „*Courrier littéraire*“ (1823), das nach Noack (Philos.-gesch. Lexikon S. 112) auf Kant nachdrücklich hinweist.

¹⁰²⁾ Eine spätere Arbeit Cousins über Kant steht in seinen „*Fragments littéraires*“, Paris 1843, S. 366—426: Kant dans les dernières années de sa vie.

¹⁰³⁾ Buob (77) erwähnt für 1831 ein Werk von Schoen „über die Transzendentalphilosophie“. 1832 erschien von L. Bentz eine „*Exposition du système de Kant*“. Buob datiert sie auf 1823. Auch Heines Buch „*De l'Allemagne*“ (1835) blieb nicht ohne Wirkung für das Verständnis deutscher Philosophie (vgl. dazu Heines Werke, herausg. von Walzel, IX 228). Es folgten bis 1850: Aug. Théod. Hil. Barchou de Penhoën, *Histoire de la philosophie allemande depuis Leibniz jusqu'à Hegel*, 2 Bde., Paris 1836 (über Kant: I 201 bis 308); J. Steininger, *Examen critique de la philosophie allemande depuis Kant jusqu'à nos jours*, Trèves 1841 (über Kant: S. 1—49); Théod. S. Jouffroy, *Philosophie de Kant, exposée en 26 leçons, ouvrage traduit de l'allemand*, Paris 1842; Amand Saintes, *Histoire de la vie et de la philosophie de Kant*, Paris-Hamburg 1844; Ad. Ott, *Hegel et la philosophie allemande, ou exposé et examen critique des principaux systèmes de la philosophie allemande depuis Kant et spécialement de celui de Hegel*, Paris 1845; Thimotée Colanly, *Exposé critique de la philosophie de la religion de Kant*, Thèse, Strassburg 1846; Charles de Rémusat, *De la philosophie allemande avec une introduction sur les doctrines de Kant, Fichte, Schelling et Hegel*, Paris 1845 (Buob erwähnt [S. 79] eine Arbeit von 1842 über die Kritik d. rein. Vern.); J. Willm, *Histoire de la philosophie allemande depuis Kant jusqu'à Hegel*, 4 Bde., Paris 1846—49 (über Kant: I 39—526, II 1—188) Ueber einen von Saintes zitierten Artikel in der *Revue française* (I 267 ff.) konnte ich nichts näheres feststellen.

¹⁰⁴⁾ Vgl. Ph. A. Stapfer, *Briefwechsel*, herausg. von Rud. Luginbühl (Quellen zur Schweizer Geschichte XI und XII) Basel 1891, Bd. II S. 358 f.

¹⁰⁵⁾ Charakteristische Aeusserungen bei Heine (Werke, herausg. v. Walzel, IX 228) und Saintes (S. XIV).

d) Ueberblick über die Einwirkungen Kants bei den französischen Philosophen¹⁰⁶⁾.

1. Vereinzelte Einflüsse.

Dass nur bei solchen Denkern, die von der sensualistischen Tradition mehr oder weniger weit abrückten, eine Einwirkung Kants festgestellt werden kann, ist aus der Lage der Sache verständlich. Doch waren die Berührungen bei F. P. Maine de Biran (1766—1824) und P. P. Royer-Collard (1763—1843) noch recht gering¹⁰⁷⁾. Neben V. Cousin (1792—1867) sind noch die Eklektiker Th. S. Jouffroy (1796—1842) und Eugène Lermnier (1803—1857) zu nennen, die sich beide gelegentlich an Kant anschliessen¹⁰⁸⁾. Nach H. M. Ampère (1775—1826), der von Kant den Begriff des Noumenons entlehnt, sind dann einige der späteren Spiritualisten zu erwähnen. So vor allem Felix Ravaisson-Mollien (1813—1900), der namentlich durch seinen „Rapport sur la philosophie en France au XIX^e siècle“ (1867) bekannt geworden ist¹⁰⁹⁾. Berührungen mit Kant verrät ferner Charles Secrétan (1815—1895), der zuerst von Schelling und Hegel beeinflusst war¹¹⁰⁾. Dasselbe gilt in etwas schwächerem Masse von Étienne Vacherot (1809—1897), besonders rücksichtlich seiner Auffassung von der Metaphysik¹¹¹⁾. Leise Spuren kantischer Lehren zeigt

¹⁰⁶⁾ Für das folgende muss im allgemeinen auf die einschlägigen Abschnitte bei Ueberweg V (11 A. 1916, § 54 ff., bearbeitet von P. Janet, Th. Ruyssen und A. Leclère, S. 482 ff.) und die dort (S. 819 ff., 873) angegebene Literatur verwiesen werden.

¹⁰⁷⁾ Buob 66. Vgl. L. G. König, Der französische Kant, Philos. Monatshefte 25 (1889).

¹⁰⁸⁾ Vgl. Noack, Philos.-gesch. Lexikon, S. 455 und 549. Jouffroys Kantpublikationen s. o. A. 31 und 102.

¹⁰⁹⁾ Paris 1868, 3 A. 1889; deutsch v. E. König 1889. Kantisch ist bei ihm besonders die Ablehnung der Erfassung des höchsten Wesens mit Hilfe diskursiver Beweise. Freilich ersetzt er sie (unkantisch) durch eine unmittelbare Intuition.

¹¹⁰⁾ An Kant erinnert bei Secrétan die zentrale Stellung der Ethik und ihre anfänglich ganz aprioristische Durchführung unter Ablehnung aller materialen Ethik. Wenn er später doch zu einer materialen Bestimmung; nämlich der Verpflichtung zur Solidarität, kam, so darf nicht übersehen werden, dass dieser materiale Keim auch versteckt im Hintergrund der formalen Ethik Kants steht. — Ueber Secrétan vgl. bes. F. Pillon, La philosophie de Secrétan, Rev. philos. 43 (1897) 225—251, 359—387, 599—622; 44 (1897) 53—76; F. Medicus, Ch. Secrétan und seine Beziehungen zur Kantischen Philosophie, Kantstudien VI (1901), S. 459—462; Maur. Milloud, Ch. Secrétan, sa vie et son oeuvre, Rev. de métaph. et de mor. 20 (1912) 505—515; L. Secrétan, Charles Secrétan, sa vie et son oeuvre, Lausanne 1911, ist vorwiegend biographisch.

¹¹¹⁾ Vacherot stellt der Metaphysik die Aufgabe, den falschen Begriff des faktisch Unendlichen zu beseitigen; dadurch verliert sie aber ihren alten Gegen-

schliesslich noch Ernest Rénan (1823—1892), der mit Kant die Gültigkeit kosmologischer Gottesargumente bestreitet¹¹²⁾.

Dass Kant nicht nur von französischen Philosophen und Historikern der Philosophie beachtet wird¹¹³⁾, sondern auch bei den Literaten bekannt ist, sei zum Schluss noch erwähnt¹¹⁴⁾.

2. Der französische Kritizismus¹¹⁵⁾.

Wie bei uns das Erwachen des Neukantianismus, so wird in Frankreich die Bildung einer Kantischen Schule zum Teil als Reaktion gegen den vordringenden Positivismus aufgefasst werden können. Gründer und Führer dieser Schule ist Charles Renouvier (1818—1903). Als seine Hauptschrift gilt das vierbändige Werk *Essais de critique générale* (1854—1864, ² 1875—1896), das schon in seinem Titel die grundsätzliche Einstellung auf Kant verrät.

Man liest nicht selten, Renouvier sei ein Vertreter des Phänomenalismus (ein Ausdruck, der sich bei ihm selbst vorfindet). Dann muss jedoch dieser Begriff im engsten Sinne genommen und so verstanden werden, dass er jede Anerkennung eines Dinges an sich ausschliesst. Denn das ist für Renouviere Kritizismus eigentümlich: strenge Beschränkung auf die Phänomene und Ablehnung jeder Behauptung über ein Ding an sich. Darin liegt offenbar ein Hinausgehen über Kant. Von Kant weicht Renouvier ferner darin ab, dass er den Ausgang von den Wissenschaften (Kants transzendente Methode) verwirft und als einzigen Angelpunkt die Vorstellungen ansieht. Diese letzteren zeigen uns aber nichts Absolutes, sondern nur Relationen. Die Gesetze dieser Relationen sind die Kategorien in deren Ableitung und Aufstellung Renouvier aufs neue von Kant abweicht¹¹⁶⁾. Mit Kant stimmt er dann wieder überein, wenn er die stand und wird zur Wissenschaft der allgemeinen Prinzipien des Wissens und Handelns. So erkennt er eine Metaphysik als „Vernunftkritik“ an. Ueber Vacherot siehe bes. G. Séailles, *Rev. philos.* 9 (1880) S. 21—46, 196—209.

¹¹²⁾ Auch in der Ethik ist Rénan sichtlich von Kant abhängig, obwohl er sich selten auf ihn beruft. So betont er die Autonomie des Sittlichen und seine Unabhängigkeit von der theoretischen Vernunft. S. ü. Rénan bes. E. Platzhoff-Lejeune: *E. Rénan, seine Entwicklung und Weltanschauung*, Leipzig und Dresden 1900.

¹¹³⁾ Ueber eine interessante öffentliche Polemik berichtet H. Vaihinger, *Eine französische Kontroverse über Kants Ansicht vom Kriege*, *Kantstudien* IV (1900) S. 50 ff.

¹¹⁴⁾ H. Vaihinger teilt *Kantstudien* VII (1902) S. 167 f. Verse von Sully Prudhomme über Kant mit; vgl. ferner G. Brodnitz, *Ein französischer Romancier (Barrès) über Kant*, *Kantstudien* VII (1902) S. 440 ff.

¹¹⁵⁾ Aus der einschlägigen Literatur sei hervorgehoben Alf. Fouillée, *Le mouvement idéaliste et la réaction contre la science positiviste*, Paris 1896, 3. A. 1913.

¹¹⁶⁾ Man vergleiche die Kategorientafel bei Ueberweg IV, 11. A., S. 525 f.

Gegenstände Freiheit, Unsterblichkeit und Gott, für die auch nach ihm vom theoretischen Standpunkt aus kein schlüssiger Beweis möglich ist, vom Boden der Moral aus gewinnt. Allerdings stützt er sich für die Freiheit auch auf das Zeugnis des Bewusstseins und stellt sie, seiner Grundthese entsprechend, gänzlich in das Reich der Phänomene hinein¹¹⁷).

Zur Richtung des französischen Kritizismus gehören noch Octave Hamelin (1856—1907) und F. Evellin (1835—1900). Eine solche Bedeutung wie in Deutschland hat der Kantianismus in Frankreich nicht erreicht¹¹⁸).

Als eine Variante kann man die neuere metaphysische Richtung betrachten. Metaphysisch ist sie namentlich insofern, als sie, Renouviere Phänomenalismus durchbrechend, auch das Ding an sich wieder in den Kreis der Betrachtung zieht. An der Spitze steht Jules Lachelier (* 1832). Für ihn sind die Weltgesetze nur Projektionen der Denkgesetze; sie werden vom Denken gefordert, nicht gefunden. Das Denken schafft Sinn und Einheit der Welt, namentlich durch die Begriffe der Kausalität und der Finalität.

Auf die Einwirkung Kants innerhalb der französischen Religionsphilosophie im katholischen¹¹⁹) wie im protestantischen¹²⁰) Lager kann nur noch hingewiesen werden.

III. Kant in Italien¹²¹).

a) Das erste Bekanntwerden.

Die früheste Spur, die auf ein Interesse für Kant in Italien hinweist, stammt aus dem Jahre 1796. Zu dieser Zeit berichtet nämlich L. H.

¹¹⁷) Ueber Renouvier namentlich Maurice Ascher, Renouvier und der französische Neukritizismus, Neue Berner Studien zur Philosophie und ihrer Geschichte Nr. 22, Bern 1900; s. auch Kantstudien X (1906) S. 92 ff.

¹¹⁸) Beachtenswert ist, dass weder bei E. Boutroux, La philosophie en France depuis 1867, Rev. de métaph. et de mor. 16 (1908), 683—716 (eine Fortsetzung von Ravaissons Bericht von 1867) noch bei D. Parodi, La philosophie contemporaine en France. Essai de classification des doctrines, Paris² 1920 der Kantianismus als eine besondere Richtung der französischen Philosophie hingestellt wird (vgl. bei Boutroux die Erwähnungen S. 684 u. 686).

¹¹⁹) Vgl. A. Leclère, Le mouvement catholique kantien en France à l'heure présente, Kantstudien VII (1902), 300—363, bes. 347 ff.

¹²⁰) Inbetracht kommen ausser Stapfer (s. o. A. 95) A. Vinet (1797—1847), Edm. Schérer (1815—1889) und Aug. Sabatier (1839—1901).

¹²¹) Man vgl. zu diesem Abschnitt aus der bei Ueberweg IV (11 A. 857) genannten Literatur besonders folgende Schriften: Karl Werner, Kant in Italien, Denkschriften der kais. Akad. d. Wiss. (Wien), philos.-hist. Kl. Bd. 31, 1881, S. 275—354; Luigi Credaro, Alfonso Testà o i primordi del Kantismo in Italia, Atti della r. Accademia dei Lincei, Serie IV, Rendiconti vol. II 1 (1886), 572—584; vol. II 2 (1886), 20—27, 155—168, 290—302; vol. III 1 (1887) 72—83,

Jakob in seinen *Annalen der Philosophie*¹²²⁾ auf Grund eines Briefes von Kant, dass ein gewisser Franceschini aus Vicenza bei Kant angefragt habe, wie wohl eine genaue Uebersetzung der Kritik der reinen Vernunft ins Italienische zustande zu bringen sei, und dass er sich nach lateinischen, französischen und englischen Uebersetzungen sowie nach Kommentaren und Wörterbüchern erkundigt habe.

Die nächste Nachricht rührt aus dem Jahre 1798 her. Die damals neugegründete *Accademia Italiana di Scienze, Lettere ed Arti*¹²³⁾ ernannte durch ein Schreiben vom 4. April 1798 Kant zum auswärtigen Mitglied. In dem Briefe war eigens betont, dass die Akademie es sich zur besonderen Aufgabe gesetzt habe, Kants Philosophie in Italien bekannt zu machen¹²⁴⁾. Es scheint jedoch bei diesem Willen geblieben zu sein, und Kant hat auch seinerseits auf die Ernennung anscheinend keinen Wert gelegt¹²⁵⁾.

Solche erste Anknüpfungsversuche mussten schon deshalb ohne weiteren Erfolg sein, weil ein Hindernis im Wege stand, das in jener Zeit für Italiener noch im weiteren Masse hemmend war als für Franzosen: Der Mangel an genügender Kenntnis der deutschen Sprache¹²⁶⁾. So war man

229—242; L. Credaro, *Il Kantismo in Italia, La rassegna critica* V (1885) 225—238, 257—266. Die Darstellung der italienischen Philosophie bei Uebergang IV (11 A., S. 650 ff.) rührt gleichfalls von L. Credaro her über Kant § 91, S. 666 ff.).

¹²²⁾ II 206 (vgl. o. A. 43).

¹²³⁾ Zuerst in Siena, dann in Livorno (KWW XIII 479 A. 1); weiteres über die Geschichte dieser Akademie konnte ich nicht ermitteln.

¹²⁴⁾ Das Ernennungsschreiben wurde von F. Th. Rinck (Mancherley zur Geschichte der metakritischen Invasion, Königsberg 1800, S. 168—170) veröffentlicht. Es findet sich KWW XII 236 f.; vgl. XIII 478 f. Den Brief unterzeichnete Eduard Romeo Graf von Vargas. Ueber diese abenteuerliche Persönlichkeit s. KWW XIII 478 und C. F. Bricka, *Dansk biografisk Lexikon* 18 (1904) 260 f. Graf Vargas ist nicht zu verwechseln mit dem deutschen Schriftsteller Karl Grosse (1761 bis nach 1800), der denselben Namen als Pseudonym benutzte (vgl. Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, 2. Aufl., V (Dresden) 1893, S. 492 f.).

¹²⁵⁾ Die Ernennung, von welcher deutsche und französische Zeitschriften Notiz nahmen (vgl. KWW XIII 478; *Magasin encyclopédique* VIII 6, 1803, S. 533), wird später auffallenderweise von F. Th. Rinck nicht mehr erwähnt, obwohl er die Ernennungen der Akademien von Berlin (1786) und Petersburg (1794) verzeichnet (*Ansichten von Kants Leben*, Königsberg 1805). Merkwürdig ist ferner, dass Kant bei Unterschriften mehrmals die Würde als Mitglied der Berliner und der Petersburger Akademie anmerkte, nicht aber der Ernennung von Siena gedachte (vgl. KWW XII 497; *Kantstudien* I, 1897, S. 148 und VI, 1901, S. 126).

¹²⁶⁾ Pasquale Borelli (1782—1859), der Kant in der Ursprache lesen konnte, gilt als seltene Ausnahme.

auch hier zum allergrössten Teil auf sprachliche oder inhaltliche Vermittlungen angewiesen¹²⁷).

Als erstes Mittel bot sich naturgemäss die lateinische Uebersetzung von Born, die weit verbreitet war und jahrzehntelang für die meisten die einzige Textquelle bildete¹²⁸). Von 1801 ab treten die oben genannten französischen Darstellungen von Villers und Kinker unterstützend hinzu. Auch Degérandos *Histoire comparée* (1804) wurde benutzt, wenn auch seine sensualistische Kritik das Werk als Quelle für Kants Lehre wenig geeignet machte. 1821 schloss sich dann noch eine italienische Uebersetzung von Buhles *Geschichte der neueren Philosophie* (1800–1805; französisch 1816) an, die das deutsche Werk hie und da verkürzt wiedergab.

Mittlerweile waren jedoch auch italienische Uebersetzungen von Kantischen Schriften erschienen. Als erstes Werk wurde 1808 die von Rink herausgegebene *Pädagogik* ins Italienische übertragen (ohne Angabe des Uebersetzers). Dann erhielten die Italiener (noch vor den Franzosen) von 1820 an die Möglichkeit, Kants Hauptwerk in ihrer Sprache zu lesen: Es erschien die *Critica della ragion pura*, übersetzt von Mantovani, 8 Bde., Pavia 1820–1826¹²⁹). Doch erst die 1830 einsetzende Uebersetzertätigkeit des Franzosen Tissot¹³⁰), vor allem seine 1835 herausgegebene Uebertragung der Kritik der reinen Vernunft führte (später im Verein mit Barnis Uebertragungen) zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Kantischen Philosophie. Zu beachten ist dabei noch, dass auch manche französische Darstellungen von Kants Lehren in Italien bekannt geworden sein werden¹³¹). Auf die zahlreichen italienischen Einzel-Uebersetzungen aus neuerer Zeit soll nicht eingegangen werden.

b) Die polemische Stellungnahme der Sensualisten.

Auch in Italien war um die Jahrhundertwende und im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts der Boden für die Aufnahme Kants äusserst ungünstig. Denn auch hier herrschte, wie in Frankreich, der Sensualismus. Die Vertreter dieser Richtung traten aber dem neuen System von vornherein

¹²⁷) Vgl. für das nächste Credaro, Alfonso Testa (s. o. A. 121) II 2, 290–302.

¹²⁸) Die Urteile der Italiener über diese Uebertragung lauten vielfach ungünstig. Dem Sensualisten Fr. Soave kam Kant in Borns Uebersetzung „sibyllinisch“ vor.

¹²⁹) Die Uebersetzung, die von manchen, z. B. von Galluppi und Rosmini, benutzt, von andern jedoch nicht beachtet wurde, litt daran, dass dem Uebersetzer die deutsche Sprache und vor allem Kants philosophische Sprache nicht bekannt genug war.

¹³⁰) S. o. S. 115.

¹³¹) Cousins Werk über Kants Philosophie erschien 1862 italienisch (Neapel), übersetzt von Fr. Trinchera.

polemisch gegenüber, und so kam es, dass weitere Kreise die Kantische Philosophie von Anfang an nur in einer wenig empfehlenden Beleuchtung kennen lernten.

Franc. Soave (1743—1816) hatte gar kein Verständnis für Kant¹³²⁾. Cesare Baldinotti († nach 1820) bezeichnete Kants Kritik an der reinen Vernunft, vorgenommen von der Vernunft selbst, als einen falschen Zirkel. Gegen Galluppi (s. u.), der Kant zwar auch kritisch, aber nicht von vornherein ablehnend gegenüberstand, wandte sich 1825 und 1829 Giovanni Domenico Romagnosi (1761—1835), der Führer der italienischen Sensualisten, in zwei Zeitschriftartikeln¹³³⁾. Er nennt Kants Erkenntnislehre einen Aseismus, d. h. eine Doktrin, welche die Quelle der Erkenntnis einzig im denkenden Subjekt suche, und verwirft diesen Standpunkt als Subjektivismus¹³⁴⁾.

Da auch noch andere Sensualisten gegen Kant Stellung nahmen¹³⁵⁾, so ergab sich den Italienern als Gesamtbild eine ablehnende Beurteilung des neuen Systems durch die herrschende Richtung der Philosophie¹³⁶⁾.

c) Freundlichere Haltung verschiedener Philosophen.

Bei den Gegnern des Sensualismus fand Kant zwar eine ernstere und tiefere Würdigung, die sogar hier und da zur Uebernahme einiger Anschauungen führte; im ganzen aber kam es auch hier nicht zu einem ausgeprägten Kantianismus.

Pasquale Galluppi (1770—1847) dürfte der erste Italiener gewesen sein, der sich mit Kants Philosophie gründlich beschäftigt hat. Er lernte zuerst aus Villers' Darstellung, dann aus Mantovanis Uebersetzung die Grundsätze des Systems kennen, ja zum Teil auch schätzen. Beträchtliche

¹³²⁾ Wie wenig er in die Kantische Philosophie eindrang, zeigt sein Wort: „Nach Kant nennen wir den Mond einen und die Sterne mehrere, weil es bei uns steht, dort die Kategorie der Einheit, hier die der Vielheit anzuwenden“ (vgl. Credaro, Testa II 2, S. 297). Soave war vor allem durch seine Schulbücher von Einfluss.

¹³³⁾ Biblioteca italiana 1828 und 1829.

¹³⁴⁾ Romagnosi gibt Kant zu, dass man das innerste Wesen der Dinge nicht unmittelbar erfassen könne; bloss ihre Wirkung auf uns sei uns zugänglich. Allein diese Wirkung sei nicht bloss subjektiv, sondern sei objektiv bedingt. Romagnosi bemängelt an Kants System ferner die Kluft zwischen theoretischer und praktischer Vernunft und kleidet sein Gesamturteil in die Behauptung, dass man in Italien Kant zu viel Beachtung schenke, und in den Wunsch, dass „die transzendentalen Dummheiten in Italien nicht Wurzel fassen möchten“. Vgl. Werner 276, Credaro, A. Testa II 2, S. 300.

¹³⁵⁾ So der erwähnte Pasquale Borelli (1782—1859).

¹³⁶⁾ Wieviel zu dieser Ablehnung auch Verständnisschwierigkeiten beigetragen haben, bleibe dahingestellt. Romagnosi: Kants protologische Lehre stellt eine Spekulation dar, die in den Wolkennebeln schwebt und für uns nebel-

Partien seines *Saggio filosofico*¹³⁷⁾ wie der späteren Schriften *Lettere filosofiche*¹³⁸⁾ und *Considerazioni filosofiche*¹³⁹⁾ galten der Prüfung von Kants Lehre. Gewisse Elemente entnimmt er ihr, wenn er behauptet, dass bei der Erklärung des Phänomens „Aussenwelt“ und bei der Forschung nach den Ursachen des Ich wie der Aussenwelt Beziehungen durch den Geist gestiftet werden. Das Kausalitätsprinzip ist nach G. kein bloss empirisch gewonnener Satz, sondern ein Produkt der Synthese des Verstandes; doch geschieht anderseits dem Objektiven bei Subsumtion unter diese Synthese kein Eintrag. Gallupi warnt ausdrücklich vor Kants Ueberschätzung des Subjektiven; er glaubt bei Kant sogar eine Neigung zum Skeptizismus sehen zu dürfen.

Auch bei den Ontologisten ist der (oft vielleicht auch unbewusste) Einfluss Kants nicht unerheblich. Antonio Rosmini (1797—1855), dem auch der Urtext von Kants Schriften nicht ganz unzugänglich war¹⁴⁰⁾, widmete der Kantischen Philosophie einen bedeutenden Teil seines *Nuovo Saggio*¹⁴¹⁾. Wenn es auch nicht richtig ist, zu sagen, Rosmini sei ein Kantianer gewesen, ohne es zu wissen, so sind doch Entlehnungen und Uebereinstimmungen offenbar. Er selbst glaubte in der Annahme einer angeborenen Auffassungsform, einer Vernunftidee, durch deren Wirksamkeit die bloss subjektive Empfindung objektive Realität erhalten, mit Kant zusammenzutreffen¹⁴²⁾. Doch reduzierte er alle Ideen (Kategorien) auf eine Stammform, die des unbestimmten Seins (*essere indeterminato*), ohne freilich andere, davon ableitbare, zu leugnen. Indem er aber betonte, dass es ein objektiv Existierendes gebe, das der subjektiven Auffassung entspreche, und dass ein Eindringen der Erkenntnis in dieses Reich möglich sei, entfernte er sich wiederum weltenweit vom Kantianismus.

haft bleibt. Soave vergleicht die transzendentalen Lehren mit den Aussprüchen der Sibylle von Cumae. Melchiorre Gioia (1767—1828): Er mache sich verständlich, er zeige sich von Angesicht, und dann werden wir uns mit ihm befassen. Nach Baldinotti ist Kant ein Philosoph, der allen möglichen Schulen zugerechnet werden kann. Vgl. Credaro, A. Testa II 2 301.

¹³⁷⁾ *Saggio filosofico sulla critica della conoscenza umana*, 6 Bde., 1819 bis 1832, später in 4 Bänden, 1846/7.

¹³⁸⁾ *Lettere filosofiche sulle vicende della filosofia relativamente ai principi delle conoscenze umane, da Cartesio sino a Kant inclusivamente*, 1827.

¹³⁹⁾ *Considerazioni filosofiche sull' idealismo trascendentale e sul razionalismo assoluto*. 1829.

¹⁴⁰⁾ S. Ad. Dyroff, Rosmini (Kultur und Katholizismus 2). Mainz-München (o. J.), S. 28 f.; A. Rosmini, *Epistulario completo*, I (Casale Monferrato 1887) 157 f.

¹⁴¹⁾ *Nuovo saggio sull' origine delle idee*, sez. IV, cap. III, 6. Aufl. Intra 1875, I 317—421; vgl. im Index von Bd. III (1876) unter „Kant“ (S. 405 ff.).

¹⁴²⁾ Es liegt das bekannte genetisch-psychologische Missverständnis von Kants „a priori“ vor. Es trug wohl auch dazu bei, dass Rosmini die Kantische Doktrin für eine Weiterentwicklung der schottischen Philosophie ansah.

Vincenzo Gioberti (1801—1852), unter den Führern des italienischen Ontologismus Rosminis Gegenpol, glaubte sich mit Kant darin zu berühren, dass er die Essenz der Dinge für übervernünftig und daher der Erkenntnis unzugänglich erklärte, gelangte aber im übrigen fast überall zu einer Ablehnung. Terenzio Mamiani (1799—1885), der mit dem Ontologismus einen gewissen Platonismus verband, wandte sich energisch gegen Kants Verwerfung der Metaphysik¹⁴³); er sah den Grundfehler Kants in der Trennung von theoretischer und praktischer Vernunft und sprach gar von einem „Missbrauch der Abstraktion“.

Zum Schluss dieser Uebersicht sei noch Vincenzo de Grazia (1785—1856) genannt, der nach anfänglicher Ablehnung zu einer gewissen Annäherung an Kant gelangte.

Es ergibt sich somit, dass auch diejenigen Philosophen, die dem Sensualismus entgegneten und ihn verdrängten, doch nicht zu einer grundsätzlichen Annahme und Einführung der Kantischen Philosophie bereit waren¹⁴⁴).

d) Der italienische Kantianismus.

Als erster italienischer Kantianer, zugleich als guter Kantkenner, darf Ottavio Collechi (1773—1847) gelten, der gegen Galluppi für die Grundlinien des Kantischen Systems eintrat, selbst aber in vielen Punkten über Kant hinausgehen wollte. Seine Tätigkeit blieb ohne Wirkung.

Ein zweiter paralleler Ansatz liegt bei Alfonso Testa (1784—1860) vor. Erst Sensualist, dann Skeptiker, lernte er durch Rosminis *Nuovo Saggio* und Tissots Uebersetzungen Kant gründlich kennen und ging zu ihm über (1839). Er schätzte freilich Kants Philosophie weniger im ganzen als in Einzelheiten und sah in ihr vor allem ein vorzügliches Erziehungsmittel des philosophischen Denkens. Diesem Zwecke sollte auch sein Hauptwerk *Della critica della ragion pura di Kant* (1841—1849) dienen. In ihm versuchte er Kants Grundlehren darzustellen und im Vergleich zur italienischen Philosophie sowie in sich kritisch zu würdigen.

Auch Testas Einführungsversuch blieb ohne Echo. Es vergingen noch fast zwei Jahrzehnte nach seinem Tode (1860), bis ein neuer, diesmal erfolgreicher Versuch gemacht wurde. Zu beachten ist, dass damals der Ontologismus stark zurückgegangen war, dass ferner die politische Umstellung

¹⁴³) Compendio e sintesi della propria filosofia ossia nuovi prolegomeni ad ogni presente e futura metafisica, 1876.

¹⁴⁴) Verständnisschwierigkeiten scheinen auch bei dieser Gruppe von Philosophen vorgelegen zu haben. Galluppi: Es ist nicht nötig, Kant in die dunklen Höhlen zu folgen, in die er sich zurückzieht. Rosmini: Kant scheint uns stets etwas weismachen und uns mit gespielter Wichtigkeit foppen zu wollen. Für Gioberti ist Kant der „Sophist von Königsberg“. Vgl. Credaro, Testa II 2 S. 301.

auch in geistigen Dingen zu einer Annäherung an Deutschland geführt hatte. In Deutschland aber ertönte zu jener Zeit, als Reaktion gegen die absolute Philosophie und gegen Positivismus und Materialismus, der wirkungsvolle Ruf „Zurück zu Kant“. Da nun in Italien die philosophische Lage ähnlich war, so konnte eine Einführung Kants leicht ein Echo in weiteren Kreisen finden.

Carlo Cantoni (1840—1906) wurde Vater und Führer des italienischen „Kantismo“¹⁴⁵⁾. Durch sein Studium mit deutscher Philosophie überhaupt und dem Kantischen System insbesondere gut bekannt geworden¹⁴⁶⁾, unternahm er es, seinen Landsleuten Kants Anschauungen in ihrem ganzen Umfang darzustellen. So entstand seine Hauptleistung, das grosse Werk *Emanuele Kant*, das in seiner Art nicht nur für Italien einzig ist¹⁴⁷⁾.

Cantoni war aber nicht nur Kantexeget; er war auch Kritiker und wollte selbst, über Kant hinausgehend, zu einem Neukantianismus gelangen. Doch bezeichnet dieser Name bei ihm eine ganz andere Lehre als in Deutschland. So sind nach Cantoni die Anschauungsformen von Raum und Zeit sowie die Kategorien nicht gänzlich apriorisch, d. h. von der Erfahrung unabhängig, sondern entstehen zum mindesten teilweise unter Vermittlung und Bestimmung seitens der sinnlichen Welt, unter deren Einwirkung sie sich, zwar als Geistesprodukt, doch ihr entsprechend bilden. Die Welt der Dinge kann nicht nur angenommen, sondern erkannt werden; unerkennbar ist nur, wie das *reale fenomenico* im *reale assoluto* verankert ist. Die Kategorien insbesondere sind keine blossen Denkregeln, mit denen der Intellekt das Sinnliche einheitlich zusammenfasst, sondern sie entsprechen der Realität, indem sie den universellen Charakter der Dinge ausdrücken. Der Intellekt schaut sie im Sinnlichen und fasst sie bei der Dingauffassung als Objektivitäten auf.

In der praktischen Philosophie stimmt Cantoni mit Kant darin überein, dass keine Ethik auf der Basis des Interesses aufgebaut werden könne. Doch lehnt er die formale Ethik ab; er fordert eine oberste inhaltliche Richtschnur und findet sie in der grösstmöglichen Vereinigung aller ver-

¹⁴⁵⁾ Ueber ihn bes. Credaro in der *Rassegna critica* V (s. o. A. 121). Man beachte auch den Nachruf in den *Kantstudien* XI (1906) S. 485 und den Artikel von H. Dreyer, Carlo Cantoni zum Gedächtnis, *Kantstudien* XV (1910) S. 179—194.

¹⁴⁶⁾ Er studierte 1865—66 in Berlin bei Trendelenburg und in Göttingen bei Lotze.

¹⁴⁷⁾ *Emanuele Kant*. I (La filosofia teoretica) Milano 1879 (2. Aufl., herausg. von Credaro, 1907); II (La filosofia pratica) 1883; III (La filosofia di religione, la critica del giudizio e le dottrine minori) 1884. Meines Wissens ist das Werk, das mir leider nicht zugänglich ist, nicht ins Deutsche übersetzt. Es erhielt 1886 einen Preis der *Accademia dei Lincei* und gab beim Kantjubiläum 1904 den Anlass zur Verleihung des Königsberger Ehrendoktors an Cantoni.

nünftigen Wesen in der Liebe. Gegen Kants Religionsphilosophie wendet er ein, dass die Stellung der Religion als Abschluss der Moral dem formalen Charakter der Kantischen Ethik widerspreche.

Mit Kant eine theoretische Metaphysik ablehnend, sieht Cantoni das Ziel der Philosophie 1. in der Begründung einer Wissenschaftslehre, 2. im Abschluss aller wissenschaftlichen Bemühungen durch Synthese und Integrierung ihrer Resultate zum Zwecke der Gewinnung letzter Begriffe von Welt und Wirklichkeit¹⁴⁸).

Cantoni, der seine Anschauungen auch durch die *Rivista filosofica* (redigiert von Erminio Juvalta) zu verbreiten suchte, hat keine einheitliche Schule mit fester Tradition gegründet. Die von ihm angeregten Kantianer stehen in verschiedenen engen Beziehungen zu Kant.

Noch ziemlich nahe an Kant darf man stellen: Felice Tocco (1845 bis 1911), dessen *Studi Kantiani* besondere Erwähnung verdienen¹⁴⁹); der Historiker Giacomo Barzellotti (* 1844), der seit 1878 kantianische Neigungen zeigte; Giuseppe Zuccante (* 1855), welcher sich dem Realismus näherte. Weiter weg stehen: Filippo Masci, Alessandro Chiapelli, Adolfo Faggi, Ces. Guastalla, G. Rossi, B. Varisco, G. Vidari, G. Cesca.

IV. Kant im westromanischen Kulturkreis.

a) Spanien.

Die Geschichte der Kantischen Philosophie in Spanien ist arm an Daten. Zudem liegen ihre Anfänge für uns noch ziemlich im Dunkeln. Die erste Nachricht, die wir besitzen, stammt von W. v. Humboldt, der am 28. Nov. 1799 aus Madrid an Goethe schrieb, dass Kant dort wenigstens dem Namen nach bekannt sei¹⁵⁰). Von einem spanischen Zeitschriftaufsatz, der nach einer Äußerung von Menéndez y Pelayo bereits vor 1800 über Kant berichtet haben soll, ist nichts aufzufinden¹⁵¹). Toribio Nuñez betonte, anscheinend von Bentham angeregt, 1820 die Notwendig-

¹⁴⁸) So schwer wie die Bestimmung von Cantonis Kantauffassung, so schwierig ist auch die Einreihung seines eigenen Systems. In der Erkenntnistheorie zeigt er offenbare Annäherungen an den Realismus; in der Ethik kommt auch er von Kant aus zur humanitären Moral.

¹⁴⁹) Zuerst in „Filosofia delle scuole italiane“ 1880/81; separat 1909. Vgl. den Nachruf in den Kantstudien XVI (1911) S. 358 ff.

¹⁵⁰) Briefe an Goethe (herausg. von Geiger) S. 117. Die Tagebücher der spanischen Reise (HWW XV) erwähnen auffallenderweise nichts davon.

¹⁵¹) Vgl. dazu und zum folgenden Wincenty Lutoslawski, Kant in Spanien, Kantstudien I (1897), S. 217–231. Eine knappe Darstellung in wenigen Zeilen gibt Marcelino Menéndez y Pelayo in der *Historia de los heterodoxos españoles*, Madrid III 1881, S. 703. Andere Schriften stehen mir nicht zu Gebote. Man vgl. den von J. Lindsay herrührenden Abschnitt bei Ueberweg (IV, 11. Aufl., § 102, S. 756 ff., Literatur S. 866).

keit des Studiums der Kantischen Philosophie¹⁵²). In den Jahren 1837 bis 1839 hat dann Francisco Cardenas auf Grund französischer Quellen in Sevilla Vorlesungen über Kants Ethik gehalten. 1847 erschien die erste gedruckte Darstellung von Kants Philosophie: 7 Seiten in dem *Compendio de la historia de la filosofia* von V. Arnau y Lambea (anscheinend aus französischen Quellen). Aus Degérando und Barchou de Penhoën schöpfte Patricio de Azcarate, *Exposicion historico-critica de los sistemas filosoficos modernos*, der über Kant eingehender berichtete¹⁵³).

Als erster spanischer Kantianer gilt Jose Maria Rey y Heredia (1818—1861), ein Madrider Gymnasiallehrer, dessen (posthum erschienenenes) Werk *Teoria transcendental de las cantidades imaginarias* auf Kant aufbaut und im Anhang die Uebersetzung eines Bruchstückes der Kritik der reinen Vernunft (nebst der Kategorientafel) enthält¹⁵⁴).

1866 schrieb Nicolas Salmerón, eine der führenden Gestalten in der neuesten spanischen Philosophie, einen Aufsatz *La filosofia novisima en Alemania*, der auch Kants Lehre kurz darstellte und wohl auf das Studium französischer Uebersetzungen zurückging¹⁵⁵).

Die erste spanische Uebersetzung eines Kantschen Werkes erschien 1873: Gabino Lizagarras Uebertragung der *Metaphysischen Anfangsgründe der Rechtslehre*¹⁵⁶). Sie war nach dem französischen Texte hergestellt worden — ein Verfahren, das in Spanien beliebt ist¹⁵⁷) und auch bei den folgenden Kantübersetzungen beibehalten wurde.

Es schlossen sich an: 1875 die *Logik*, 1876 die *Kritik der Urteilskraft* und die *Kritik der praktischen Vernunft*, sämtlich übersetzt von Alejo Garcia Moreno und Juan Ruvira, 1877 die Vorlesungen über *Metaphysik*, übertragen von Juan Uña, 1880 die *Grundlagen zur Metaphysik der Sitten*, übersetzt von Zozaya.

1883 erschien dann die erste Uebersetzung, die auf dem Urtext fusste. Sie betraf einen Teil der *Kritik der reinen Vernunft*, nämlich die „Analytik“, und stammte von Jose del Perojo¹⁵⁸).

¹⁵²) Sistema de la ciencia social 1820, 2. A. 1834.

¹⁵³) 4 Bde., Madrid 1861. Der Vf. gibt zu, dass Kant den Spaniern noch so gut wie unbekannt sei.

¹⁵⁴) Madrid 1865. Die Quelle der Uebersetzung ist nicht festgestellt. — Im Anschluss daran erwähnt Menéndez y Pelayo (Historia d. l. heterodoxos III 703) eine „Estbética“ von Nunez Arenas, die Kants Einfluss aufweisen soll.

¹⁵⁵) Revista Hispano-Americana 1866 (Lutoslawski 223).

¹⁵⁶) Principios metafisicos del derecho de Kant, Madrid 1873.

¹⁵⁷) Vgl. Lutoslawski S. 223.

¹⁵⁸) Der Uebersetzer war ein Kubaner, der 1873—1875 in Heidelberg bei Kuno Fischer studierte und von diesem zur Uebertragung des Kantischen Hauptwerkes angeregt wurde. Kuno Fischer selbst steuerte eine biographische

Welche Wirkung hatten nun all diese Einbürgerungsversuche? Zunächst riefen sie auf der Seite der Kantgegner zahlreiche Angriffe hervor. Sie erfolgten u. a. von J. Moreno Nieto (1876), Ares y Sanz (1880), F. Caminero (1881) und M. Rodriguez (1888)¹⁵⁹. Als besonders einflussreich sei die kritische Darstellung genannt, die der Scholastiker Zeferino Gonzalez in seinem verbreiteten philosophiegeschichtlichen Lehrbuch gab¹⁶⁰.

Ein positiver Einfluss aber war fast gar nicht zu verspüren. 1881 charakterisierte Menéndez y Pelayo die Situation wie folgt: „Kants Kritik wurde (in Spanien) nur von sehr wenigen begriffen oder nur in sekundären Richtungen ausgewertet“¹⁶¹. Seit dieser Zeit hat sich die Sachlage anscheinend nicht wesentlich geändert. Als Lutoslawski sich 1897 in Spanien persönlich über den Stand des Kantianismus unterrichten wollte, musste er feststellen, dass in den öffentlichen Bibliotheken Madrids ausser einer Ausgabe der Kritik der reinen Vernunft vom Jahre 1794 kein einziger deutscher Kanttext vorhanden war¹⁶². Bei den lebenden Philosophen begegnete Lutoslawski einer geringen Kenntnis der Kantischen Philosophie oder einer gänzlich ablehnenden Stellungnahme¹⁶³. Nur einen einzigen „Kantianer“ fand er: Matias Nieto Serrano (Marques de Guadalergas; * 1813)¹⁶⁴. Er war durch Renouvier mit Kant vertraut geworden und hielt eine Verbesserung und Ergänzung des Kantischen

Einleitung bei. — Del Perojo hatte schon 1875 ein Buch (Ensayos sobre el movimiento intelectual en Alemania, Madrid) herausgegeben, das einen 17 Seiten langen Aufsatz über Kant enthielt. Die von ihm gegründete „Revista contemporanea“, an der Manuel Revilla mitwirkte, sollte der Verbreitung des Kantianismus dienen. Del Perojo wandte aber seine Aufmerksamkeit später anderen Dingen zu; seine Uebersetzung blieb Fragment.

¹⁵⁹) Ensayo critico sobre los sistemas filosoficos de Kant, Schelling y Hegel, Oviedo 1885.

¹⁶⁰) Historia de la filosofia, Madrid 1879; mir leider nicht zur Verfügung stehend.

¹⁶¹) Historia de los heterodoxos espanoles III 703.

¹⁶²) Auch mit der Literatur über Kant muss es nach Lutoslawski schlecht bestellt sein. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, dass Marcelino Menéndez y Pelayo im VII. Bande seiner „Historia de las ideas estéticas en Espana“ eine Darstellung der deutschen Aesthetik gibt und dabei auch Kants Aesthetik einen längeren Abschnitt widmet (zuerst 1882; 2. A., Madrid 1907, S. 1—64).

¹⁶³) Dass andererseits auch ausserhalb des Kreises der Fachphilosophen weitgehende Vertrautheit mit deutscher Philosophie und auch mit Kant anzutreffen ist, beweist z. B. der Dichter Armando Palacio Valdés mit seinem Buche „Aus den Papieren des Doktors Angélico“ (aus dem Spanischen übersetzt von Fr. Hausmann; Regensburg 1914).

¹⁶⁴) Ein Privatgelehrter, dessen Interesse vorwiegend der Biologie und der Medizin galt.

Systems in dessen Sinne für erforderlich. Seine Zustimmung zu Kant bezog sich mehr auf die praktische als auf die theoretische Vernunft¹⁶⁵).

b) Portugal¹⁶⁶).

Die wenig umfangreiche Entwicklung des Kantianismus in Portugal darf im wesentlichen als eine Reaktion auf die herrschenden Strömungen des Eklektizismus und des Positivismus betrachtet werden. Auch hier erfolgte die Einführung zum grossen Teil im Anschluss an den französischen Kantianismus.

Als Vertreter werden genannt: Sousa Lobo, Adolpho Coelho, Jayme Moniz, der den Apriorismus dem Evolutionismus entgegenstellen wollte, und vor allem dessen Schüler Ferreira-Deusdado¹⁶⁷). Ferner soll an der Universität Coimbra die Pflege der Rechtsphilosophie in Kantischem Sinne beeinflusst sein.

c) Aus den alten spanisch-portugiesischen Kolonialländern liegen keinerlei Nachrichten über eine Verpflanzung der Kantischen Philosophie vor¹⁶⁸).

Ein Ueberblick über unsere Darstellung zeigt zunächst, dass in allen besprochenen Ländern der Kantianismus nur langsam Eingang gefunden hat. Das liegt einmal an der Schwierigkeit, die durch die Sprache und das späte Auftreten von landessprachlichen Uebersetzungen gebildet wurde; sodann an dem ganzen Charakter von Kants Philosophie, die alles andere als leicht zugänglich ist; schliesslich an dem Widerstand, den die bestehenden Richtungen boten. Und wenn wir dann weiter gewahren, dass Kants Philosophie in jenen Kulturbereichen eine verhältnismässig recht geringe Verbreitung gefunden hat, so darf man fürs erste nicht vergessen, dass

¹⁶⁵) Hauptwerk: *Bosquejo de la ciencia viviente o sea ensayo de enciclopedia filosofica I, Prolegomenos de la ciencia*, Madrid 1867. — Die in den Kantstudien (I, 1897, S. 229—231) mitgeteilte, von Nieto Serrano selbst stammende Skizze seiner Lehre enthüllt einen merkwürdigen „Kantianismus“, der mit biologischen Gedanken sonderbar durchsetzt ist.

¹⁶⁶) Vgl. H. Vaihinger, Kant in Portugal, Kantstudien III (1899) S. 479 bis 481. Der dort in Aussicht gestellte Bericht von A. Coelho ist meines Wissens nicht erschienen. Wenige Notizen bringt Ueberweg IV (11. A., S. 759).

¹⁶⁷) *Ensaio de philosophia actual*, Lissabon 1888.

¹⁶⁸) Um auch noch Rumänien zu nennen, das eigentlich nur der Sprache nach und im übrigen lediglich insoweit romanisch ist, als es vom französischen Geistesleben abhängt — so mag bei Basilius Conta (1846—1882) eine (vielleicht durch Fried. Alb. Lange vermittelte) letzte Spur Kantischer Ideen anzutreffen sein (vgl. Ueberweg IV, 11. A., S. 760 f.). Ferner soll erwähnt werden, dass nach einer Nachricht in den Kantstudien (II, 1898, S. 144) der Dichter Michael Eminescu († 1889) bei seinem Tode eine Kantübertragung hinterlassen haben soll, von der aber jede weitere Nachricht fehlt.

jede Philosophie im Auslande gewissen Hemmnissen begegnet. Sodann sei daran erinnert, dass die kritische Philosophie in all jenen Gebieten den Wettbewerb mit anderen Richtungen aufzunehmen hatte, die gleichfalls die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und die Geister für sich zu gewinnen suchten: in Frankreich mit dem Positivismus, später mit der neuen Metaphysik; in Italien mit dem Ontologismus, dem Hegelianismus und dem Positivismus, in Spanien und Portugal mit dem letzteren und dem Krausismus. Von grösster Wirkung aber wird gewesen sein, dass überall dem Kantianismus eine heftige Gegnerschaft erwuchs, und daran beteiligten sich nicht nur die eben erwähnten Systeme, sondern ausserdem mit in erster Reihe katholische Philosophen¹⁶⁹⁾. Besonders aus dem Lager der Neuscholastik sind dem Kantianismus allenthalben einflussreiche Gegner erwachsen. Ihre Polemik fusst freilich durchweg lediglich auf der älteren psychologischen Kantauffassung, sodass eine bessere Berücksichtigung von andern heute mehr verbreiteten Interpretationen sowohl bei uns wie in andern Ländern im Interesse der sachlichen Auseinandersetzung dringend zu wünschen wäre.

Nachtrag.

Die vorstehende Arbeit war bereits abgeschlossen, als ich einen neuen, bisher anscheinend unbeachteten Beitrag zur Geschichte der Kantischen Philosophie in Frankreich und speziell ihres ersten Auftretens fand. Die Zeitschrift *Allgemeines Magazin für kritische und populäre Philosophie*, herausgegeben von Jos. Wilh. Andr. Kosmann, enthält im 1. Stück des I. Bandes (Breslau und Brieg 1791, S. 138—160) einen Artikel „Schicksal der Kantischen Philosophie unter den Franzosen“. Er ist in Briefform gehalten, unter dem 11. Januar 1791 aus einem Ort „P . . . s“ im Waadtlande (Prangins?) datiert und „B . . . r“ unterzeichnet. Der Verfasser teilt mit, dass, nachdem durch den in Deutschland entbrannten Streit um Kants Philosophie die französischen Gelehrtenkreise auf Kant aufmerksam geworden seien, sich ein Mann gefunden habe, der zu jener Fehde habe Stellung nehmen wollen. Er nennt dessen Namen nicht, stellt ihn aber vor als einen Mathematiker und Physiker von Ruf, als einen Schüler des Verfassers des „Analytischen Versuchs über die Seelenkräfte“¹⁷⁰⁾ und als Uebersetzer von Lamberts Architektonik¹⁷¹⁾. Die

¹⁶⁹⁾ Und zwar nicht erst nach der Indizierung der Kritik der reinen Vernunft (1827).

¹⁷⁰⁾ Der „Essai analytique sur les facultés de l'âme“ (Kopenhagen 1760) stammt von dem Genfer Philosophen Charles Bonnet.

¹⁷¹⁾ Joh. Heinr. Lambert, Anlagen zur Architektonik oder Theorie des Einfachen und Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntnis, 2 Bde., Riga 1771.

letzte Bemerkung verrät, wer gemeint ist. Es ist der Genfer Jean Trembley, der zwar nicht eine Uebersetzung, wohl aber eine auf Lamberts Werk fussende Schrift „Exposé des points fondamentaux de la doctrine des principes de Lambert“ (La Haye 1780) geschrieben hat¹⁷²⁾.

Die hier in Rede stehende Schrift Trembleys, von welcher der Verfasser des Artikels im „Allgemeinen Magazin“ spricht, ist das anonym erschienene Buch *Essai sur les préjugés et principalement de la nature et de l'influence des préjugés philosophiques*, Neufchatel et Genève 1790¹⁷³⁾. Das Werk enthält, wie der Artikelschreiber berichtet (S. 142), „zwei Abhandlungen, welche schon in den Jahren 1783 und 1784 in den besonderen Versammlungen der Berliner Akademie vorgelesen sind“¹⁷⁴⁾. Es heisst weiter: „In der zweiten findet sich eine kurze Behandlung des Kantischen Systems, welche einem leidenschaftlichen Ausfall auf die philosophischen Grundsätze des Herrn Kant ähnlich sieht“. Es folgt alsdann eine auszugsweise Uebersetzung der ersten (144—150) und eine augenscheinlich getreuerere der zweiten Abhandlung (150—160). Ein Blick in die letztere lehrt, dass das obige Urteil über ihren Ton allerdings zu Recht besteht. Von einer sachlichen Darstellung ist keine Rede. Selbst wenn die Schrift in Frankreich Verbreitung gefunden hat, war sie in keiner Weise geeignet, den Franzosen einen Begriff von Kants Philosophie zu vermitteln. Sie beweist nur, dass Kant um jene Zeit in der französischen Schweiz nicht unbekannt gewesen ist.

Das Problem der Aseitität.

Von Prof. Dr. Sawicki in Pelplin u. Pommerellen.

Die Lösung des Rätsels der Welt suchen wir in Gott. Von den Dingen, die über sich hinausweisen, weil sie in sich selbst keine ausreichende Erklärung finden, steigen wir zu jenem Sein auf, das seinen Ursprung nicht mehr einem anderen verdankt, sondern durch sich besteht. Von Gott aus fällt Licht auf das Dasein der Welt. Aber nun sehen wir uns vor die Tatsache gestellt, dass Gott als ens a se für unser Erkennen ein tieferes Geheimnis ist, als die Welt. Gott ist zwar in sich lauter Licht, er trägt in sich die volle Erklärung seines Daseins, aber wir ver-

¹⁷²⁾ Vgl. J. M. Quérard, *La France littéraire* IV (1830) S. 484.

¹⁷³⁾ Vgl. Quérard, a. a. O. IX (1838) S. 545 und A. A. Barbier, *Dictionnaire des ouvrages anonymes* II (Paris 1874) S. 262.

¹⁷⁴⁾ In den „Nouveaux mémoires de l'académie royale des sciences et belles-lettres“ Jahrgang 1783 und 1784 (Berlin 1785 und 1786) sowie in den zeitlich benachbarten Bänden konnte ich nichts darüber finden.